

Die

Sankelmuth

des Glücks,

Eine TRAGOEDIE,

Worinnen des ehemahligen

Gen. Lieutenants von Pafful,

Und des Staats = Ministers

Baron von Görk,

Besondere *Av. 57042*

Unglücksfälle und Hinrichtungen,

Samt deren Ursachen und andern Umständen

Gesprächs = weise zu finden.

Leipzig 1719. und in diese Form gebracht 1749.



An den geneigten Leser!

Wenn Lesern, denen die Historie und die damit verknüpfte Umstände nicht bekannt sind, manchemahl einige von denen Leipziger Todten-Gesprächen in die Hände kommen, so meinen nicht alleine dieselbigen, es wären erdichtete Erzählungen, weiln nicht auf allen Seiten die Autores angeführet worden, welche dergleichen auch schon geschrieben, sondern es finden sich auch wohl solche Personen darunter, welche Historie studirt haben wollen, und doch mit gar seltsamen Vorurtheilen eingenommen sind, die da glauben, daß weiln darinne der Kern von besondern Fatis und andern beträchtlichen Geschichten in möglichster Kürze enthalten, es müsten Dinge seyn, so meistentheils nur zur Gemüths-Ergözung erfunden, und nicht also ergangen. Diejenigen
X 2 hinge-

hingegen, so sich in der Welt und Historischen Schrifften mehr umgesehen, auch gelernet haben, das Wahre von dem Falschen besser zu unterscheiden, urtheilen davon ganz anders, sie sehen, wie nehmlichen diese Entrevuen nicht zu einem blossen Zeitvertreib geschrieben, sondern wie aus so viel guten und bösen Exempeln, Glücks-Wechsel, Tapfferkeit und Berwegenheit, samt andern Inhalt die herrlichste Moral-Lehre und Warnungen zu ziehen, auch dahero vor vielen andern Schrifften nützlich und angenehm zu lesen sind.

Und nachdem ferner gar viele in der irrigen Meynung stehen, ob könne eine einzige Entrevuë ohne den ganzen Zusammenhang nicht mit Nutzen gelesen werden, oder sie veralteten, und wären einen Journal gleich, das nur von gegenwärtigen Zustand redet, nach dem Ausgang der Sachen aber nicht sonderlich mehr zu achten; So hat man auch diesen Zweifel benehmen, und bey einer neuen Auflage gegenwärtiges Gespräch absonderlich unter vorstehenden Titel heraus geben wollen, um zu weisen, wie selbige nach Belieben ausgelesen und auch einzeln zu gebrauchen sind. Der geneigte Leser prüfe alles und behalte das beste zu seinen Nutzen, recommendire die an sich selbst angenehmen historischen Gespräche aufs beste, und bleibe allezeit geneigt dem Verleger dieser und anderer in viele gute Wissenschaften einschlagender Schrifften.



Charon, der uralte Schiffer auf dem Fluß Acheron, welcher die Seelen derer Verstorbenen, über nur besagten Fluß, in das Reich derer Todten zu transportiren pfleget, langte unlängsten mit seinem Nachen an, und hatte den Baron von Görz, so zu Stockholm seinen Kopff durch das Beil eingebüßet, aufgeladen. Indem er nun anlandete und in Begriff war, seine Ladung zu debarquieren, besand sich der General-Lieutenant von Patkul eben an dem Ufer, zu dem Charon sagte: Zier bringe ich den Baron von Görz. Darauf schrie Patkul überlaut: O wehe mir! ja, ja, so gehts. Endlich, als der Baron von Görz abgesetzt war, und seine zerstückelte Gestalt ergänget hatte, sprach Patkul zu ihm:

Willkommen Camerad! Habt ihr dann auch die Unbeständigkeit des Glückes erfahren müssen, und erkennen lernen, wie gehässig es denjenigen sey, die alle Mittel in der Welt herfür suchen, daraus einen Sklaven zu machen? Worauf der Herr Ankommende antwortete:

Es muß noch besser untersucht werden, mein Freund, mit was Recht ihr mich euren Cammeraden nennen könnet. Ich bin mit vielen herrlichen Solemnitäten, als ein grosser Minister, in einem magnifiques schwarzen sammeten Habit von der Welt geschieden, und nach meinem Tod meinen

Bedienten überliefert worden, die den Körper damit in einen kostbaren Sarg geleet, welcher vielleicht noch, auf Vermittelung meiner Freunde, nach Teutschland abgefóhlet, und daselbst mit ungemeiner Pracht in mein Erb Begrábniß beygesetzt werden wird; dahingegen ihr, denen größten Missetháttern gleich, mit Ketten gefesselt gewesen, auf die Erde geworffen, lebendig gerádet worden, und mithin auf eine ganz entsehlliche Art gestorben seyd, auch noch darzu die miserable Consolation eines Begrábnisses nicht gehabt, indem man euren an vielen Orten zerschlagenen und zerqwehchten Leichnam gewiertheilet, und die Stücke davon auf Ráder geleet, den Kopff aber aufgestecket hat; da ihr demnach theils von der Sonne und der Luft verzehret worden; theils aber denen Raben und andern Vógeln zur Speise werden müssen.

PATKUL.

Ha, ha, ha! Ich moquire mich recht sehr über die Solennitäten eures Todes, und muß von Herzen über euren magnifiquen schwarz-sammeten Habit lachen, bin aber versichert, daß euch solcher sobald der Kopff hinweg gewesen, eben so wenig Plaisir gemacht, als mir meine aufgehangenen Biertheile und der aufgesteckte Kopff Schmerzen verursacht. Eure Bedienten werden euch, sonder Zweifel, nach der Execution, als wie Marcipan angegriffen, und ganz sachte in den Sarg geleet haben; da im Gegentheil zu glauben ist, daß der Scharffrichter bey der Biertheilung, in Drehung und Wendung meines Körpers, ziemlich hart zuetappet. Jedoch auch hierinnen ist es mit uns einerley, die weil euch das gelinde Anrühren eurer Domestiquen keinesweges gekübelt haben wird, und mir hat des Scharffrichters grausame Handthierung weiter nicht wehe gethan, da die ersten Schmerzen überstanden waren. Im übrigen kan ich nichts vor die Grausamkeit eines unbarmherzigen Königs, daß seine Hände ein so entsehlliches Urtheil wider mich unterschrieben haben. Alle Welt hat ihn deswegen getadelt und meinen Tod beklaget, weiß auch, daß insgemeln die Rede gehet, Carl der Zwölffte habe seit meiner Hinrichtung kein Glück und Stern mehr gehabt.

GÖRTZ.

Ich bitte, flattiret euch nicht zu sehr, mein Freund! denn ihr müisset selbst eines bessern überzeuget seyn. Wer hat euren Tod beklaget?
Gewiß

Gewißlich sehr wenig Leute, und noch darzu von diesen hat es der meiste Theil aus Politique gethan. Soll der Himmel deswegen eine Ruthe vor dem König von Schweden gebunden haben, daß er euch von der Welt geschaffet? Ach nein. Es sind weit trifflichere Ursachen desfalls vorhanden. S. E. die Dethronisirungen, und die Millionen Seuffzer gepreseter unschuldiger Leute, auch das durch seinen inflexiblen Sinn und bezigte Unversöhnlichkeit, überflüssig verursachte vergossene Blut, davon des geringsten Moscowiters seines, der die Waffen niedergeleget, und auf den Knien um Quartier gebeten hat, gleichwohl aber massacrirt worden ist, vielleicht theurer als das eurige angeschrieben stehet. Denn könnet ihr läugnen ein geböhrender und mit Süthern angefassener Schwedischer Vasall, und sowohl ratione der Geburth und der Lehn-Anseßigkeit, als auch da ihr als Hauptmann in Caroli XI. Diensten gestanden, der Eroa Schweden mit dreifacher Pflicht verbunden gewesen zu seyn? Gleichwohl habt ihr Neutheyrey wieder euren Souverain angestiftet, deswegen man euch auch den Proceß abweisend, nachdem ihr euch retiriret gehabt, als einem Verräther des Vaterlandes gemacht. Darauf sind von euch gewisse Puissancen wider Schweden aufgehetzt worden, in deren Diensten ihr selbst getreten, da ihr dann nicht etwa als ein Officier allein mit dem Degen in der Faust agitiret; sondern hauptsächlich befließen gewesen seyd, ganz Liffland zu einem General-Aufstand zu verleiten. Kan man euch dannenhero nicht mit Fug und Recht den Urheber eines Krieges nennen, der noch iezo währet, welcher so viele Reiche und Lande, in den äußersten Ruin gesetzt, so viel Blut, und dem tapffern König von Schweden das Leben gekostet? Wosferne aber dieses ist, so scheint es gar nicht unbillig zu seyn, daß ihr als der Autor solcher Land-verderblicher und unglückseliger Kriege, hingERICHTET worden seyd; zu geschweigen was der König von Schweden, als euer Souverain, vor Recht über euren Todt und Leben gehabt, nach dem ihr ihm von eurem Verhängniß in die Hände gelieffert worden. Hingegen ich armer Mann habe unschuldig sterben, und nur blos darum ein Opfer einer zornigen neuen Königin und verbitterter Stände werden müssen, weil ich ihrem respective König und Herrn, dessen Absichten und Willen, mit ihren Meynungen und Gedancken nicht gestimmt, treu und rechtschaffen gedienet. Ach ja: Es ist nicht anders, *Mors Regis, Fides in Regem, est Mors mea.*

PATKUL.

Ey freylich! Wer sich an'euren Discurs Lehrte, solte meynen, ihr hättet in allen Stücken recht. Jedoch ihr redet in Ansehung meiner, als wie man in dem Schwedischen Staats-Cabinet zu reden pflegte, und also kan ich euer Vorgeben desto gelassener anhören. Wisset aber mein Freund, daß ich zwar ein gebornner Liefländischer Schwedischer Vasall gewesen; allein es sind zwischen dem König von Schweden und denen Liefländischen Ständen, insonderheit der Noblesse, Pacta verhanden, welche auf Seiten des Königs nicht nur gebrochen, alle Privilegia und Freyheiten sehr gekräncket, sondern auch noch manchem ehrlichen Mann seine Güther, unterm Vorwand sie wären von der Cron ihren, zur Zeit der Königin Christinz verschwendet geraubet worden. Ist demnach die Frage, wie meine gegen die Cron Schweden bezeigte Conduite zu consideriren, und ob ich nicht vielmehr ein Vertheidiger der Freyheit, als ein Aufwiegler zu nennen sey? Gleichwohl, weils mir gar wohl bewust, wie Souveraine-Häupter wider ihre Vasallen zu verfahren gewohnet sind, wann sich diese solcher Sachen anmassen, als wie ich gegen die Cron Schweden gethan, und mein Verhängniß mich in die Hände Caroli XII. gelieffert, will ich euch darinnen gar gerne nachgeben, daß er nicht zu blamiren, weils er mich hat hinrichten lassen, hingegen in der Art des Todes, den ich erleiden müssen, stecket etwas grausames. Es wäre ja gnug gewesen, wann man mir den Kopff herunter geschlagen, und man hätte in Regard derer, in anderer Cronen Diensten, besessenen Chargen und Tituln, das Rädern und Biertheiten bleiben lassen sollen, zumahl da löbliche Regenten darum niemals straffen, daß dem Delinquenten wehe geschehe, kühlen auch ihr Muthgen nicht an ihnen, und haben keinen Gefallen und Lust an ihren Schmerzen, oder der Straffe des Todes. Nein, keinesweges: denn dieser Zweck hat keinen Nutzen, und ist daher vor unmenschlich und unzuläßig zu halten, allermassen zu besorgen, daß Leute, welche, in dem letzten Moment ihres Lebens, so abscheulich gemartert und gequälet werden, nicht allein das zeitliche Leben verlieren, sondern durch die Desperation in Gefahr gerathen, gar um ihre ewige Seligkeit zu kommen. Belangende euren Einfall, als hätte ich blos darum den Tod verdient, weil ich der Urheber eines langen blutigen, und Land-verderblichen

Kriegs

Kriege seyn soll, so findet dergleichen Raison auf der Welt überhaupt nicht statt. Wöserne aber dieses wäre, müste noch mancher Minister, der jetzt eine große Figur machet, mein Camerad werden, z. E. der Cardinal Alheroni und so fort. Solches Unglück hingegen betrifft nicht alle, sondern etwa dann und wann einen, fällt auch wohl auf die Friedensmacher, wie die Exempel davon klar am Tage liegen und diesfalls nur diejenigen Englischen Ministri angeführet werden dürfen, welche sich so eifrig haben angelesen seyn lassen, dem lezten Krieg mit Frankreich ein Ende zu machen. Jedoch wieder auf euch zu kommen, mein Freund, so finde ich euch nicht unschuldig, wie ihr meynet; sondern halte dafür, es sey nach Recht und Billigkeit mit euch verfahren worden. Ihr habt getrachtet, die jetzige Königin von Schweden um ihr Recht zur Trone zu bringen, indem durch euch der verbliebene König, ihr Bruder, wieder sie aufgehetet, und ihm unaufhörlich gerathen und eingeblasen worden, eine Disposition en Faveur des Herzogen von Hollstein zu machen. Das Finanzen- und Münz- Wesen ist von euch, als einem Ausländer, zwar nach dem Willen des Königs dirigiret, anbey aber das ganze Königreich ruiniret worden. Ihr seyd der Intimus des Königs gewesen, ohne das man gewußt, was ihr sonst vor einen Titul oder Character geführet, auffer daß ihr euch zur Schmiedung und Ausführung solcher Vessens und Projekte gebrauchen lassen, die vielmehr eine Wirkung der Privat-Rache, als dem wahren Interesse des Königreichs gemäß waren, welches darinnen endlich ganz gewiß seinen gänzlichlichen Untergang gefunden hätte, wann sich nicht der Himmel erbarmet, und alles von Grund aus reformiret und geändert. Lieber! saget mir doch, was solte wohl denen Schweden an abermaliger Verfolgung gewisser Könige, und einer neuen vielsährigen auswärtigen Herumschweifung des ihrigen, an dem Ruhm vieler gewonnenen Bataillen, und ander Zeitung, daß die Feinde nirgendswo, weder auf denen Höhen, noch in denen Ebenen weder in denen Thälern, noch in denen Festungen selbst, mehr sicher vor dem Sieger seyn könnten, daß die Nationen einander zu Hülffe ruffen müsten seinen Lauff zu hemmen, und dennoch ihre Bemühung vergeblich sey, sondern daß Carl immer marchirte, und ohne Aufhören triumphirte, gelegen gewesen seyn, wenn sie dabey, gleich wie zu vor aesehen, immerfort hätten Miseriam schmelzen, in Noth leben und der Glückseligkeit eines freyen Commercii beraubet seyn, auch den Kern ihrer Mannschafft nach und nach vollends aufopfern sehen müssen, weil doch einmal gewiß, daß eine Bataille nicht sonder Blut und ohne Verlust,

auch auf Seiten des Siegers gewonnen werden mag; zu geschweigen; was dem Königreich vor Unheil würde zu gewachsen seyn, wann das Widerspiel nochmals eingeschlagen, und ein unglücklicher Krieg, noch einige oder viele Jahre fortgesetzt worden wäre? Dannenhero hat die neue Königin, und die Stände des Schwedischen Reichs hohe Ursache gehabt, euch, als dem Instrument aller solchen schädlichen Dinge und Rathschläge, den Proceß zu machen: denn ein Minister ist sträfflich, woferne er einem Prinzen Rath, wider besser Wissen und Gewissen giebt, insonderheit, wann die Projecte und Anschläge den Künig eines ganzen Reichs und Nation nach sich ziehen können. Und mein lieber Götz, müßt ihr nicht gestehen, durch eure Intriguen, und weil ihr gesuchet, euch bey dem König von Schweden zu insinuiren, auch euren eigenen rechtmäßigen Herrn, dem Herzog von Holstein einen entsetzlichen Schaden verurjachtet zu haben, da ihr dem Steinbockischen Corpo die Festung Tönningen in die Hände gespielet, und mithin der Cron Dännemarc Anlaß und Gelegenheit geaeben, sich deren und des ganzen Landes zu bemessern, die Festung zu demoliren, und mit dem Land nun schon viele Jahre her, nach Gefallen zu schalten und zu walten? Was verdienet aber ein solcher Minister? Ich halte gänzlich dafür, es würde euch mit der Zeit zu Gottorp eben dasjenige widerfahren seyn, was euch jeko in Stockholm geschehen ist.

GÖTZ.

Ihr irret sehr, mein guter Patkul. Die jetzige Königin von Schweden, der Senat und die Stände des Reichs, haben zwar nicht Ursache gehabt, einige Consideration vor mich zu haben, weil ich sie allerseits gar schlecht menagire; was hinneen den Herzog von Holstein belanger, werde ich mich nimmermehr persuadiren lassen, als sollte ich jemals ein dergleichen Tractament von ihm zu erwarten gehabt haben. Alles, was ich gethan, ist ja in der Absicht geschehen sein Interesse zu befördern, welches ich mit des Königs von Schweden seinem, auf das genaueste verknüpfet zu seyn erachtete, und vermeynete, durch einen oder andern, der Cron Schweden erwiesenen guten Dienst, als wie mit damaliger Einräumung der Festung Tönningen geschehen, dem Herzog die Succession zur Crone desto gewisser zu machen. Woferne ich aber gewußt, daß die Affairen so schlecht vor ihm ausschlagen solten, als wie es sich seit dem Tode Caroli XII gezeigt, wolte ich ganz andere Consilia gegeben haben.

PATKUL.

PATKUL.

Die *ACTIONS* eines Ministers werden nicht allezeit mit gleichen, sondern heute mit gnädigen, morgen mit ungnädigen Augen angesehen. Schlagen die Sachen nicht wohl aus, deren Führung er sich angemasset, pfleget man gemeiniglich Rechenenschaft von ihm zu fordern, und hat Ursach darzu, weil die Menschen öfters in einem solchen Grad verblendet sind, daß sie vermeynen par *Raison* zu thun, was doch aus nichts anders als einer *Passion* herfließet. So folget auch der Tugend die Belohnung, und die Straffe dem Laster vielmals auf dem Fuß nach. Ach wohl dem, der in einem mittlern Zustand vor sich zu leben vermag, und nicht trachtet einen hohen Posten zu besteigen, allermassen der Fall dadurch nur desto schlimmer und gefährlicher gemachet wird!

GÖRTZ.

Diese Gedanken finde ich sehr *raisonable*. Wohlan, mein lieber Patkul! wir wollen in guter Freundschaft und Vertraulichkeit zusammen leben, und einer dem andern sein Herze recht aufrichtig entdecken. Meine Haupt-*Maxime* ist jederzeit diese gewesen: Groß zu werden, à quel prix que ce fût, oder, es koste auch was es wolle, und mich mächtigen Prinzen unentbehrlich zu machen. Habt ihr nicht gleiche Absichten geheget?

PATKUL.

Nunmehr weiß ich, was ich habe wissen wollen, ja, mein werther Görtz, ich bin bey nahe eben so gesinnet gewesen, und habo vermeynet, daß es sich der Mühe wohl verlohnete etwas zu hazardiren, wann man nur dadurch ein recht berühmter und grosser, auch nachub-standener Gefahr und Hazard, glücklicher Mann werden möchte; und weiß ich nicht, wie es gekommen, daß ich bey meinen Wohlstand den Tod vor eine so gar geringe Sache gehalten, und vermeynet, man könnte mit lachendem Munde sterben, wann es seyn müste, da es sich doch ganz anders zeigte, so bald ich denen Schweden in die Hände geliefert ward, und damit alle Hoffnung pardoniret zu werden, bey mir auf einmal verschwand. Die Angst erreichte auch ihre Vollkommenheit, da man mir den Tag ankündigte, an welchem ich sterben solte, und daher kan ich sagen, daß es eine Wohlthat Gottes ist, daß er denen Sterblichen die Zeit und Stunde ihres

Hinscheidens verborgen, also, daß sie bis in den letzten Augenblick noch einige Hoffnung haben können, denen Klauen des Todes zu entweichen, welche Hoffnung die Furcht und Bitterkeit des Sterbens nicht wenig mindert und verflüßet; solcher aber hat sich einer, dem der Tag und die Stunde bewust, keinesweges zu erfreuen. Gleichwohl bestrebe ich mit aller Macht, eine äußerliche gute Contenance blicken zu lassen, obschon inwendig alles mit schwarzen Trauer-Wolken überzogen war. Allein als man mich zur Richtstätte führete, und ich alle Præparatoria zum Radbrechen und Viertheilen vor denen Augen sahe, entfiel mir, angesehen man mir die Art meines Todes noch nicht kund gethan hatte, auch die Krafft der äußerlichen Verstellung; die Beine entzogen sich unter mir, die Sprache fieng mir an zu ermangeln, und die Augen wurden mit einer schwarzen Dunst umhüllet, dergestalt, daß ich fast weiter nicht weiß, wie mir geschehen ist. Saget mir doch, mein lieber Götz! wie euch bey Anhörung eures Todes-Urtheil, und zu der Stunde, da es vollzogen worden, zu Nutze gewesen?

GORTZ

Auch dem Gerechtesten und Gläubigsten, insonderheit wann er zur Zeit einer Verfolgung als ein Märtyrer eines gewaltsamen Todes sterben soll, ist dieser ein trauriger Anblick, und verursacht öfters, daß ein solcher einige Schritte zurücke weicher, bis seine Bernunfft machet, daß er eine neue Courage fassen kan, und ihm züget, es seye eine Schwachheit zu fürchten. Dieses zeitliche und unglückselige, mit dem ewigen und herrlichen Freuden-Leben zu verwechseln. Ergienet sich nun solches bey denen Heiligen selbst so geschiehet es vielmehr in denenjenigen, die ihr Leben mit Missethaten beflecket. Indem solche ihr Tod's-Urtheil verlesen, und den gewissen Tag bestimmen hören, wann es vollzogen werden solle, so wissen sie zugleich, daß die Zeit herbey kommet, da sie nicht nur von ihren Worten und Thaten, sondern auch von denen geheimsten Anschlägen, Dichten und Trachten des Herzens, Rechenschaft geben müssen. Das lange Zeit eingeschlaffen gewesene Gewissen machet auf, und eröffnet ein Buch, worinnen der ganze Lauff des Lebens klar und deutlich geschrieben stehet. Als dann kan man die Stunden mit dem Finger zeigen, in welcher man vor einem strengen, und vor Zorn brennenden Richter, mithin vor einem Tribunal ohne Barmerhsigkeit erscheinen soll, und es lassen sich fast

immer

immer diese Worte hören: Gehet hin ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teuffel und seinen Engeln. Dann zittern freylich die Glieder; dann zeigen sich allertins trübe Augen, traurige Mienen und ein bebendes Herz. Eines Theils bejammert und bereuet man, ob schon vielmahl in Zweifel und mit confusen Beteuerungs-Gedanken, seine Conduite; andern Theils aber die schmäbliche Hinrichtung, und die Gnade des Höchsten muß sich zu solchen Zeiten insonderheit nahe finden lassen, wann anders eine geängstigte Seele nicht vor Herzeleid vergehen soll.

PATKUL.

Wohl demnach dem Menschen, der sich zur rechten Zeit zu seiner Bekehrung schicket, und es nicht auf die letzten Wochen, Tage und Stunde seines Lebens ankommen läffet, diereit alsdann die Gedanken und das Herze allzusehr embarassiret sind. Nichts desto weniger aber ist die Furcht vor dem Tode und der Abscheu vor das Sterben, vielmehr eine angeerbte natürliche menschliche Schwachheit, als eine Wirkung der Vernunft zu nennen, man sterbe auf was vor Art und Weise man immer wolle: denn der Mensch soll uur darum leben, damit er lernen möge wohl zu sterben. Alles Fleisch ist sterblich, und muß nach dem Ausspruch der ewigen Wahrheit vergehen die sich also hören läffet: Du bist Erden und solst wieder zur Erden werden. Dannenhero haben vernünfftige Leute ihre Meditations continuirlich über vier Sachen zu machen, nemlich den Tod, das jüngste Gericht, die Hölle und das Paradies. Erlangte der Mensch eine rechte Idée davon, würde er sich fast unmöglich von dem rechten Wege recirren können, noch sich denen Eitelkeiten der Zeit ergeben, und denen Ausschweifungen derer passionen den Zaum lassen, oder sich so wenig, als es geschiehet, um eine wahre Gottesfurcht bekümmern, die fast in nichts, als Nitmachung derer äußerlichen Ceremonien bestehet. Hilf Himmel! wie thöricht handelt der Mensch daß er des Zeitlichen wegen das Ewige vergisset, da doch nichts gewissers, als der Tod ist, und ein Tag, an welchem er vor dem Richter-Stuhl Gottes erscheinen muß, daselbst seyn Urtheil, seinen Wercken nach zu empfangen, und darnach entweder belohnet, oder gestraffet zu werden.

Last uns ein wenig mehr vom Tode gedencken, weil wir einmahl einen Anfang damit gemacht. Solcher kan füglich auf eine dreyfache Art betrachtet werden, newlich, 1. als unser Ausgang aus der Welt, 2. als eine

Ablegung des sterblichen Körpers, z. als der Eingang in ein neues Leben, in welches ihr jezo tretet, und worinnen ich mich nunmehr schon länger als XI. Jahre befunden habe.

Wann wir sterben, fallen wir nicht etwa in ein pures Nichts, in einen tiefen Schlaf oder gängliche Unempfindlichkeit. Ach nein, wir entfernen uns nur von der Welt bis zur Auferstehung. Ob schon der Leib so lange in tieffster Ruhe verbleibet; so lebet dennoch die Seele wirklich, wie wir es jezo gegen einander bezeugen können. Ach! daß doch alle diejenigen, welche leben und hieran einen Zweifel tragen, gegenwärtig seyn und diesen Discours anhören möchten: denn sie würden den Zustand der Seelen nachhero nicht vor ein Märghen halten, und mithin bewogen werden, ihre Lebens-Regeln ganz anders einzurichten.

Da aber der Tod ein Ausgang aus der Welt zu nennen, ist es genug, daß die allermeisten einen greulichen Schrecken und Eckel dagegen haben. Die Ursache dessen fällt gar nicht schwer zu beargreifen: Denn dieweil sie ihre Augen nicht auf die himmlischen und ewige Objecta werffen, und die Glückseligkeit der Seele, anders nicht als eine Chimere consideriren, dünket ihnen, sie befänden sich gar wohl auf der Welt, und könnten anderswo nicht besser seyn, halten mithin die weltliche Herrlichkeit und Wohlleben vor ihr höchstes Gut. Nur wenig sind andere Meynung, nemlich solche, welche durch viel Creuz, Drangsal und Noth die Liebe zur Welt verlieren und in sich ersticken? Ferner einige wahre Christen, die aber sehr dünne gesäet, so auch in denen glücklichsten Tagen, mit Paulo verlangen, aufgelöset zu seyn.

Jedoch es ist nicht damit gethan, daß einem das Welt-Leben süß zu seyn dünket. Die Frage ist, ob es beständig sey? Examinierte man dieses wohl, und betrachtete ernstlich, daß in diesem Augenblick dieser, gleich darauf jener, entweder durch diese, oder auf jene Art hinweggerissen wird, ohne Ansehung des Alters und Standes, und immer eine Generation den andern folget, die alles hinter sich im Striche lassen muß, würde es ein grosses contribuiren, das Herze von denen Banden der Welt abzuziehen.

Dieses, was ich sage, noch durch ein ander Exempel zu erläutern, müßten die Sterblichen sich vorstellen, als ob sie sich auf der Reise in einem fremden angenehmen Land, wo Milch und Honig flösse, und alle Bequemlichkeiten des Lebens zu finden wären, befänden. Würde nun nicht thöricht gehandelt seyn, bey erblickender Unmöglichkeit sich darinnen zu etablir-

Etabliren, gleichwohl seyn Herze vergestalt an solches zu hängen, daß man es mit Weinen und grossen Wiederstreben verließ, und nicht gerne wieder in sein rechttes Vaterland, und zu seinem beständigen Erbtheil zurücke kehren wolte? Eben so wenig nun, als sich an einem solchen fremden Land zu vergaffen vernünftig, ist es auch, ein Slave der weltlichen Ehren und Vergnügen zu werden, weil kein lebendiges Fleisch eine bleibende Stätte auf der Erden hat, und man noch dazu nicht einmal so lange, in dem Besitz seiner Ehre und Vergnügen ruhig verbleiben kan, bis die natürliche Stunde des Todes erfolget, sondern öftters, als wie mir und euch geschehen, mit grosser Gewalt daraus entrißen wird.

Glückselig ist dannenhero derjenige, welcher alles solches zu rechter Zeit betrachtet, und sein Herze mitten in denen glückseligen Zeiten seines Lebens, von aller Eitelkeit und unbilligen Begierden saubert. Hingegen, wer eine herrschende Passion nicht gedämpffet, und in solcher stirbt, dem klebet sie noch immer an. Und dieses ist sonder Zweifel dasjenige Feg-Feuer, davon Augustinus redet, daß nemlich diejenigen, welche die Welt allzusehr geliebet, mit eitlen und vergeblichen Verlangen würdengesirraffet werden, und noch inbrünstiglich nach der Welt seuffzen. Nehmet solches an mir ab. J. E. ich war auf der Welt sehr incomportable, hieng denen Leuten gerne eines an, und moquirte mich über sie. Dieses möchte ich noch immer gerne thun, wann mir nur die Gelegenheit dazu nicht allzusehr benommen wäre. Ihr, mein lieber Gork, werdet eure liebe Noth mit Machung unendlich vieler Projecte, und Erfindung: 000. und 1000 Politischer Streiche, anbey aber den Verdruß haben, sie nimmermehr zum Stand gebracht; aucontraire gleich wieder in der Luft verschwinden zu sehen.

GÖERTZ.

Man höret es gar wohl daß euch die Moquerie noch ziemlich anhänget; doch hoffe, ihr werdet damit, in Regard meiner, so viel als möglich, zurücke halten, auf daß wir in Friede bensammen wohnen können. Menschen als Menschen, ihrer Schwachheit nach zu consideriren, können den Tod, mit höchsten Recht, das Schrecken aller Schrecken, und Furcht aller Frucht, auch den größten Feind der menschlichen Natur und Geschlechts nennen. Die Liebe zu sich selbst und seiner Conservation, wirket in allen einen natürlichen Abscheu wider den Tod, oder eine Furcht zu sturhen, welche durch die Liebe zur Welt und ihren Eitelkeiten vermehret wird, wie auch durch die Ueberzeugung seines Gewissens wegen begangener Lasten, und

sind der darauf erfolgenden Straffe. Noch weit grösser zeigt sich diese Abscheu und Furcht wann man eines schmälichen Todes sterben, und so vielen tausend Menschen davon man dem den meisten Theil nicht gerne zuvor mit dem Fuß fortgestossen zu n Spectacle dienen muß, und woferne man etwa nicht allerdings richtig in Glaubens-Puncten gewesen ist, weil sich zu dieser Stunde die Wahrheit entweder ganz offenbaret, oder aber ein recht hefftiger Streit zwischen ihr und dem Zweifel entsetet, welcher machet, daß man Höllen-Angst empfindet. Kurz zu sagen, die Menschen haben entweder, der Tod mag seyn, wie er will, Furcht, Schrecken und einen Abscheu zu sterben; oder zum wenigsten, da sie sich selbst nicht recht kennen lernen, keine Lust das zeitliche Leben mit dem ewigen zu verwechseln, weil sie von jenem einen, ihrer Phantasie nach, süßen und angenehmen Geschmacke von diesem hingegen gar keine Kenntniß haben.

Inzwischen ist es freylich wundersam, daß der Mensch, welcher glaubet eine unsterbliche Seele zu haben, nur suchet sich auf der Welt groß zu machen und seine meiste Sorge auf einen sterblichen und vergänglichem Leib wendet, den edelsten Theil seiner selbst aber negligiret. man trachtet Tag und Nacht den Maden-Sack aufzuputzen, damit er herrlich in die Augen der Menschen fallen möge, und dencket nicht die Seele auszuschnücken, die vor Gott und denen Engeln erscheinen soll. Die Menschen lassen sich so sehr angelegen seyn den Leib zu curiren, wenn sie einige Unpäßlichkeit daran verspühren, und trachten nicht auf eine Seelen-Cur, oder deren unziemliche Begierden zu ersticken, als den Zorn, Meid, Haß, Rache, unmäßigen Geld- und Ehr-Geiz und dergleichen, mit einem Worte, alle sträffliche und sündliche Passiones zu bändigen, welche doch dieselbe tödten, die gleichwohl der edelste, beste, und unsterbliche Theil des Menschen ist; sondern ein jeder sorget nur vor den Leib, und trachtet sich zu großer Glückseligkeit zu schwingen; eben diesen Leib in einen hohen Rang und Posten zu setzen; ihm eine prächtige Equipage zu geben, und solchen herrlich zu logiren, damit er von ganzen Nationen respectiret und veneriret werde. Vor den Leib säet man insgemein aus, und erndtet auch wieder vor denselben ein, mithin bleibt kein Gedanke vor die Seelen-Sorae übrig. Dannenhero haben die Menschen Ursach, sich der Worte eines bekanten, seiner Einfalt ungeachtet, heiligen Liedgens, öftters zu erinnern, und darinnen Gott auf diese Art zu bitten:

Ach ZERK! lehr uns bedenken wohl,
 Daß wir sind sterblich allzumal,
 Auch wir allhie kein Bleiben han,
 Müß'n all davon,
 Gelehrt, Reich, Jung, Alt ober sehn.

Jedoch so thöricht einer handelt, wann er sich vor dem Tod fürchtet, und das zeitliche Leben allzu sehr liebet, eben so sträfflich ist ein solcher, der alles in die Welt hinein wäget, nur damit er sich groß, reich und ansehnlich machen möge, und dadurch der Gerechtigkeit Usach giebet. Hand ans Werk zu legen, und das natürliche Ziel des Lebens zu verkürzen. Die Erfahrung zeigt endlich doch, daß dergleichen Hardielle keine wohlbesonnene Courage, sondern der Effect einer leichtsinnigen Kühheit gewesen. Allein wer ist vermögend die Menschen klug zu machen? Solches ist und bleibt ein Werk des Herrn, dem wir auch die Sorge derschalls überlassen, und voriko einander ferner erzeigen wollen, was wir vor Fara auf der Erden gehabt.

PATRUL.

Ich bin damit zufrieden. Daß ich eingeborner Liefändischer von Adel, und ein Vasall des Königs von Schweden, auch bereits Hauptmann in Diensten Caroli XI. gewesen, ist schon in unserm vorgehenden Discours berührt worden.

Nur besagter König ward 1693. in der, ihm bereits 1682 zugestanden Souveraineté, von denen E tänden des Königreichs bestätigt, und exercirte den Despotismum in summo gradu. Dieweil nun hieby unsere, nemlich der Liefändische Noblesse Privilegia und Freyheiten, über alle Massen gekränkert wurden, und man bald heute diesen, bald morgen jenem seine Güther entriß, unterm Vorwand, daß sie vormals der Erone zuständig gewesen, und unter der Regierung der Königin Christina davon verschwendet worden wären, par consequent wieder dazu verfallen müssen, weil die Cron-Güther nicht veräußert hätten können werden noch sollen, murrete solche wider die Proceduren des Königs, und ließ in vielen Stücken, keine sonderbare Submission gegen seine Edicte und Befehle blicken, resolvirte auch einige Deputirte aus ihren Mitteln nach Stockholm zu schicken, welche auch die reducirtten Güther wieder verlangten, und sonst noch viele, ihre Freyheiten betreffende, Remonstrationses thun solten.

Ich meines Orts hatte jederzeit einen ganz sonderbaren natürlichen Verstand und Hardielle zu negotiiren, herfür leuchten lassen, auch

meine natürlichen Gaben durch die Studia sehr wol poliret und ausgeschlif-
fen, nicht weniger von dem Hof zu Stockholm schon eine ziemliche Kennt-
niß erlanget, wannenhero man mich als ein, zu dieser Deputation, vor
andern geschicktes Subjectum in Consideration zog, und mit dazu er-
wehlete.

Also brachen wir nach Stockholm auf, und es geschah, daß ich in
einer, von dem König Carolo XI. uns erhaltten Audienz, eine sehr kühne
Rede hielt, in welcher ich mich mit allerhand drohenden Worten heraus-
ließ, worüber der König in seinem Herzen ergrimmete, und ich ward ge-
wahr, daß sich sein Angesicht mit einer blassen Farbe überzog. Gleichwol
dissimulirte er bey der Audienz, und bedeutete uns Deputirte, daß wir in
wenig Tagen Resolution erlangen sollten.

Nach deren Endigung deliberrte er mit seinen Råthen, auf was
Weise dergleichen Worte, als aus meinem Munde gegangen waren, und
unbescheidene Aufführung, wie er es nennete, angesehen werden müßte.
Die Meynungen hierüber waren nicht einerley, sondern partagiret; aller-
massen einige wolten, der König sollte mich als einen kühnen und über alle
massen klugen Mann bey sich behalten, mich mit Königlichem Gnaden und
Wohlthaten überhäuffen, auch zu einem grossen Ministre machen, weil ich
dadurch bewogen werden würde, mein Talent zu seinen Dienst und Be-
stien anzuwenden, und geflissen seyn, die unruhigen Liefländischen Gemü-
ther selbst stillen und besänftigen zu helfen; andere hingegen sagten, eine
solche Verwogenheit seye mit aller Schärffe zu bestraffen und anzusehen,
mich mich arretiret und hingerichtet oder sonst hart bestraft werden mü-
ße, welchem letztern der König bestimmete, und zur Stunde resolvirte
mich feste sehn zu lassen. Gleichwie sich aber nicht etwa nur in Liefland,
sondern auch in Schweden, und unter denen Senatoribus selbst malcon-
tents Gemüther, wegen des zu vor unbekannt gewesenen despotischen Re-
giments befanden: also hatte ich schon meine Freunde, die mir von dem
genommanen Entschlus zu rechter Zeit Nachricht gaben, worauf ich un-
verzüglich decampirte und mich invisible machte. Darauf säumete man
nicht, mir den process in meiner Abwesenheit zu machen, und da hieß es,
Johann Reinhold von Patkul, sollte als ein Verråther des Vaterlandes
angesehen, ihm die rechte Hand abgehauen, und dessen Güter confisciret
werden.

Als ich dieses Urtheil vernahm; gerieth mein Herz vor Wuth und
Rache in volle Flammen; denn mein Gemüth war viel zu ungestim, daß
es

es etwa hätte trachten sollen, den auf mich geladenen Zorn, durch gelinde und submisse Mittel wieder abzuwenden; und ist es auch die Frage, ob die größte Submision etwas gefruchtet hätte, angesehen dieser König, an Unversöhnlichkeit, seinem Sohn Carolo XII. ziemlich gleich gewesen. Demnach reisete ich herum, und hielt mich bald an diesem, bald an jenem Ort und Hof, insonderheit in Moscau auf, dessen Freundschaft, nach der Ränneuß, welche ich von denen Affairen hatte, mit Schweden auf schwachen Füßen stunde, und that mein äufferstes dieser Cron mein Ressentiment, wegen des mir erwiesenen üblen Tractaments zu zeigen.

Mittl rweile ich Del ins Feuer zu gießen begriffen war, verstarb Carolus XI den 26. April 1697. und sein Sohn Carolus XII. der letztere König von Schweden, dessen Rache ich ein Opffer werden müssen, succedirte ihm in seinem 15. Jahr. Diese grosse Jugend des Königs, kunte denenjenigen Puissanzen, welche auf die Cron Schweden nicht wol zu sprechen waren, indem sie von deren Hochmuth gar viel erdulden müssen, desto grössern Muth inspiriren, ihre billige Satisfaction mit dem Degen in der Faust zu suchen, und ihnen um so viel mehr Hoffnung geben, darinnen zu reusiren.

Demnach funden meine Vorstellungen wider Schweden, auch in Polen Ingress, diereil die Schweden gefährliche Desseins wieder diese Republic und ihren König im Schilde führten. Und damit desto nachdrücklicher gegen dasselbe agiret werden möchte, traff die Cron Polen eine Allianz mit Moscau, bey welcher ich insonderheit sehr gute Dienste leistete, und das Project zur Attaque und Eroberung der Provinz Liefland machte, an bey einen grossen Anhang malcontenter Gemüther zusammen zu bringen versprach, so bald fremde Troupen in diese Provinz würden eingerückt seyn.

Ich stunde in Polnisch-Sächsischen Diensten, ward Obrist Lieutenant, Obrister und General Major, sehr kurz hintereinander, dergestalt, daß ich schon in dieser letztern Qualitè, bey der im Winter von 1699 zu 1700. erfolgten Einrückung derer Polnisch-Sächsischen Troupen in dem Land meiner Geburt Figur machen kunnte, da ich mit 1500. Dragonern in solchem herum streiffete, und dem Abel remonstrirte daß es nunmehr Zeit sey, seine alten Privilegia und Freyheiten zu behaupten, daß Hoch der Schwedischen Tyranny aber von sich abzuschütteln. Jedoch ich war ersaunet, mich in meiner Hoffnuag betrogen zu sehen, indem des bezaugten Mécontentements ungeschet, die wenigsten meine Remonstrationses statt finden

lieffen; und nichts desto weniger ward ich zum General-Lieutenant gemacht.

Ob nun gleich das eingerückte Polnisch-Sächsishe Corps Anfangs Progressen machte, auch im Herbst 1700. auf der andern Seite, eine überaus starke Moscovitische Armée einbrach, von welcher Narva belagert ward, und man mithin hätte meynen sollen, Priesland müste gleich in einer Campagne der Cron Schweden entrissen werden; so fügte sich dennoch alles anders, indem das Glück die damals eben nicht allzu zahlreiche Schwedische Waffen, unter persönlicher Anführung ihres jungen Königs, dermassen favorisirte, daß sie alles zu nichte machten, ihr Feinde auf allen Seiten schlugen, einen Theil davon da hinaus, den andern dort hinaus jagten auch darauf gar in das Groß-Herzogthum Litthauen und Königreich Polen eindringen, auf allen Seiten victorisirten, und in allen Unternehmungen reussirten, wie solches einem jeden satzsam bekannt ist.

Den 19. Julii 1702. erhielt der König von Schweden, bey Bornshoff in Polen, abermals einen herrlichen Sieg über die Cron- und Sächsische Armée. Wobey nun ein Krieg nur darum geführt werden sollte, damit man Frieden und die Nationen in Respect gegen sich erhalte, hätte Carolus XII. die ihm zu dieser Zeit von allen Seiten her gethane Friedens-Propositiones nicht ausschlagen sollen: denn biß hieher waren Victorien genug erhalten, Beute genug gemacht, Contributiones genug gezogen, und die Feinde auf sehr gute Gedanken gebracht worden. Allein der hartgesinnte König von Schweden hatte sich vorgesetzt, seine Feinde gänzlich zu ruiniren und übern Hauffen zu werffen, den König von Polen zu attackiren und einen langen Aufenthalt in diesem Königreich zu machen, weil er mit grosser Commodität seine Armée darinnen ausfürtern, und seine Offres mit Raubfang-Beldern anfüllen konte, wannhero er gedachte; Bonum est nos hic esse.

Wiewohl nun die ganze ehrbare Welt einen Abscheu wider solche entseßliche Projecte bezeugte, und die Polen handgreifflich ermessen konten, daß die Schwedischen Absichten unfehlbaren Ruin ihres Königreichs nach sich ziehen würden; so fanden sich dennoch Leute, die sich verblenden lieffen, und die Schwedische Parthey ergriffen. In der Primas Kegni selbst, Cardinal Radziowsky, war der vornehmste unter denen, welcher des Feindes schädliche Vornehmen secundirte, und hatte ohne allen Zweifel die ersten Anschläge dazu gegeben weil Augustus den Thron wieder seinen Willen bestiegen, auf den er den Französischen Princken von Conty erheben wolte.

Wann Gott vor Zeiten, im Alten Testament, sein Volk bedrohet, so sprach derselbe, er wolte ihnen Kinder zu Königen geben. Gleich wie aber solches so wohl von einem im Alter bereits avancirten, an Verstand hingegen schwachen Prinzen, als auch von einem solchen, der die völligen Jahre zum Verstand noch nicht erreicht, genommen werden mag: also kan Schweden füglich sagen, daß es damahls unter dieser Straffe gestanden, allermassen die, von dessen jungen Monarchen, ergriffene und gefasste Resolutionses, und das Vertrauen zu sich selbst, solche erstaunens-würdige Dinge ausführen zu können, die Ursache und die Quelle aller Urtheile, des großen Verlusts und ganzen Ruins sind, so es bißhero erlitten: denn ein junger Prinz, muß vorhero seine eigene Sitten und Begierden, wol einrichten und bezwingen lernen, ehe er sich unternimmt Nationes und Völker zu regieren. Aber, wo war solches zu dieser Zeit bey Carolo XII. der durch die sich vorgesezten Unternehmungen, und gängliche Ruinirung seiner Feinde, die aller unmäßigsten, wieder göttliche und andere Rechte laufende Passiones blicken lassen?

Ben diesen Conjunctionen und Umständen, hatte ich meiner Fortun avantageuser zu seyn erachtet, in Moscowitische Dienste zu treten, zumal da die Conditiones sehr wichtig gewesen, indem ich krafft deren als Geheimder Rath, und General-Lieutenant, auch Czarischer Plenipotentiarus am Polnischen und andern Höfen mehr ernennet ward. In dieser Qualitét nun, habe ich nicht allein als ein Minister, hin und wieder negotiiret und mitlernerweise, als der König von Schweden, wie obgemeldet, in Polen dergleichen Progressen machte, seinem General von Schlippenbach eine wichtige Schlappe angehänget, indem ich solchen in Liefland dermassen geschlagen, daß seine ganze Infanterie auf dem Platz geblieben, die Cavallerie zerstreuet, auch 16. Stücke, 20. Fahnen und Estandarten, samt viel n Artillerie und Ammunitions-Wägen erobert wurden, sondern auch die vom Czar dem König von Polen überlassene 3000. Mann, hernach eine Zeitlang commandiret. Solchemnach zog ich eine starcke Gage von dem Czar, und erhielt insonderheit von der Generosité des Königs Augusti, considerable Geschenke, hatte auch Gelegenheit, in Polen, starcke Summen vor meinen Beutel eintreiben zu lassen.

Nur bemeldtes Corps Moscowiter, das unter meinem Comando stunde, war im Herbst 1704. obligiret, sich aus Polen nach Sachsen zu retiriren, und der König von Schweden holte es an denen Schlesischen Grängen, unweit Frauenstadt auf dem March ein, griff dasselbe den 10

Nov. an, und schluz folches dergestalt, daß davon 2000. Mann verlohren giengen, die entweder massacriret, oder 30. und 40. Weise, in Häusern verbrand wurden.

In dieser Action that der Obriste Görz, von Geburt und Ursprung eines Litthauischen Jägers Sohn, der gleich wie ich in Polnisch-Sächsischen Diensten gestanden, und aus solchen in Moscovitische getreten, seine Devoir nicht gebührender massen, wodurch ich Anlaß nahm, ihn bey unserer Ankunft in Sachsen arretiren zu lassen, zumal ich ihm schon zuvor gehässig war indem er eben so incomportable, als ich intractable gewesen, und derselbe würde gewislich einen schwehren Stand gehabt haben, wann er nicht, auf eine ganz sonderbare Art zu entwischen, das Glück gehabt hätte, und zwar wie folget:

Ein Moscovitischer Lieutenant führte den gefangenen Obristen. Als er nun durch ein Städtgen in der Nieder-Lausitz passiren wolte, allwo ein ander Russischer Lieutenant vom Görzischen Regiment lag, sprach der Obriste, daß der Officier, welcher ihn gefangen führte, mit seinen Leuten, ihn als ein Räuber auf der Strassen angegriffen hätten, und befahl dem Lieutenant von seinem Regiment, daß er sie unverzüglich arretiren sollte. Denez commandirte Lieutenant, mochte meine Ordre und alles, was er wolte, einwenden, so ließ der Görzische Lieutenant sich dennoch nicht abwendig machen; sondern leistete dem Befehl seines Obristen strikten Gehorsam, nahm seine Landsleute in Arrest, und befreiete hingegen Görzen, der sich darauf nicht lange mehr umsah und zu denen Schweden übergieng, allwo er ein schönes Regiment bekam, viele Insolentien verübete, endlich aber doch auch, kurz nach meiner Hinrichtung, bey Carolo in Ungnaden verfallen und in dem Reich derer Todten angelanget ist, wie er sich dann selbst, durch Verschluckung eines Diamants, vergeben haben sollt. Dem treuerhigen Görzischen Lieutenant, bekam sein unvernünftig bezeigter Gehorsam sehr übel, und Görzen ließ ich, der Gewohnheit gemäß, nach seiner Echappade, den Proceß in Effigie machen.

Weiter habe ich in Comando-Sachen sonst nicht vielmehr gethan. Meine Negotien hingegen belangende, so that ich verschiedene Reisen in höchst wichtigen Caarischen Angelegenheiten nach Berlin, woselbst ich zwar sehr wol empfangen und tractiret ward, den Haupt-Zweck meines Suchens hingegen vermochte ich niemahls zu erreichen. Also vergieng die meiste Zeit in Besuchung derer Assembléen und mit Gastereyen, auf Derer einem aber mir mein Herz einstmals sehr verjagt gemacht und nie-

der

Der geschlagen ward, da ich von einem, in chiromantischen Wissenschaften sehr scharff sehenden, und in allen Staats-Affären excellirenden Minister, vernehmen mußte, es befände sich in meiner Hand das Zeichen eines sehr gewaltsamen Todes.

Darüber nun zu lachen, sahe ich mich als ein Politicus, Nolens, Volens, gezwungen, auch zu sagen, daß ich einem gewaltsamen Tod sonder Zweifel nicht entgehen dürfte, woserne ich von der Discretion dererjenigen Dependiren sollte, so wider mich ergrimmet wären, welches aber wol niemals geschehen würde; allein es verblieben gleichwohl alle Worte des Ministri in meinem Herzen bekleiben, und wolten sich nicht daraus verbannen lassen. Jedoch minderte sich der Chagrin, welcher mir dießfalls verursacht ward, nach und nach einiger massen, als ich heimlich viele, in der Chiromantie bewußene Männer, auffuchen, und mir ihre Sentiments über meine Hand sagen ließ; von welchen allerseits ich nichts anders hörte, als daß ich, biß in den Tod, ein sehr glückselicher und grosser Mann verbleiben würde, woraus entweder die Ignorance dieser Leute, oder ihre Furcht und Zaghaftigkeit mir die wahre Beschaffenheit der Sache unter die Augen zu sagen, erkannt werden mag, wiewol der Mensch weit besser thut, wann er sich niemals an die glücklichen und unglücklichen Zeichen der Hand oder Stirne lehret, sondern diese wenige Worte: Sing, Beth und Geh auf Gottes Wegen, seine unveränderlich Cynosur und Richtschnur seyn läßet: dann auf solche Art kan er unmöglich irren, indem er nothwendiger Weise in dem Stand der Gnaden siehet; da hingegen ein anderer, der ein Sclav der Natur verbleibet, auch allerdings ihre Tyranny erfahren muß.

In Dresden genoß ich immerfort ganz sonderbare Ehre und Wohlthaten, suchte auch eine Mariage mit einer überaus vermögenden, an Tugend, aber noch weit reichern Dame zu treffen. Allein ich kan nicht wol sagen, wie es kam, daß ich mich mit dem Stadthalter des Churfürstenthums, Egon, Fürsten von Fürstberg, un andern Ministris mehr, nicht comportiren konnte, und mich verleiten ließ sie empfindlich zu touchiren, nicht es zwar auch einiger massen, als ein Effect des Verlangens consideriret werden mag, welches heimlich in meinem Herzen herrschete durch diese Conduite dem König von Schweden einen Gefallen zu erweisen, und mich nach und nach wiederum in seine Gnade zu setzen.

Diesemach gieng ich weiter, und hatte kein Bedencken die Dankbarkeit, womit ich dem König von Polen, und ganz ungemein eifrigen
 Augusto

Augusto, wegen unzählig vieler hoher Gnaden und Wohlthaten, verwandt, zu vergessen und hinten zu setzen, indem von mir getrachtet ward, ein Mißverständnis zwischen ihm und dem Czar zu stiften, auch diesem rief, die in Sachsen gestandene Moscoviter in Kayserliche Dienste zu überlassen, deswegen nicht weniger schon mit dem Wiener Hof correspondirte, und noch andere gefährliche Dinge mehr wider den König von Polen im Kopfe hatte.

Dadurch ward dieser veranlasset mich arretiren, und nach der Festung Königstein bringen zu lassen, welches zur Nacht-Zeit, eben in der Stunde geschah, als ich derjenigen Dame, mit welcher ich mich ehrlich verbinden wolte, eine Visite gegeben hatte, und von ihr wieder nach Hause kam.

Ob sich nun schon der Czar, dieses Verfahrens wegen, regte; remonstrirten solchen jedennoch der König die Ursachen, die ihn dazu bewogen, dergestalt gründlich und nachdrücklich, daß er sich nachhero weiter nicht allzu sehr um meine Wieder-Befreyung bemühet.

Also verblieb ich auf besagtem Königstein, biß zu der Invasion, die der König von Schweden in Sachsen gethan, nach dessen Einrückung er rund heraus declarirte, daß ich ihm in seine Hände geliefert werden müste, oder er wolte sich deshalb an dem ganzen Lande rächen.

Die, zu Schliessung des Alt-Rannstädtischen Friedens, von dem König in Polen ernannte Plenipotentiarien, erwiesen bey denen ganzen Tractaten eine grosse Unvorsichtigkeit, überschritten ihre Vollmachten, mißbrauchten Blanquete, und giengen folglich auch den Punkt meiner Auslieferung ein. Hierwider setzte sich der gütige Augustus, hernach noch lange Zeit, weil er gar wohl urtheilte, daß man auf eine sehr grausame Art wider mich verfahren würde, welches vom König in Polen, vor mich bezugte Mitleyden, so oft es geschah, von dem König in Schweden, an ihm und seinem ganzen Sachsen-Lande, allezeit sehr empfindlich gerochen ward.

Gleichwie es aber unbillig wäre, wann man, um eines einigen Mannes Unglück abzuwenden, den Ruin eines ganzen Volcks erfolgen lassen wolte: Also mußte auch endlich der König von Polen seinem gütigen und Mitleydens vollen Naturel Gewalt anthun, dieweil der König von Schweden von keinem Bitten, Einwenden noch Vorstellen beweget werden konnte, sondern vielleicht noch jezo in Sachsen stünde, woserne ich ihm nicht ausgeliefert wäre.

Auf diese Art ward ich von Königslein herunter gebracht, und denen Schweden übergeben, die mir alsbalden Ketten anlegeten, und mich etliche Monat lang bey dem Meyerfeldischen Regiment gefangen hielten, in währender Zeit ich gewislich nicht wenig Schmach und Ungemach erdulden müssen.

Hey meiner Auslieferung thatirte man mich zwar wohl mit der Hoffnung daß die, an denen weissen Europäischen Höfen, vor mich ausgewürckten Intercellions-Schreiben, etwa noch etwas fruchten, und das harte Herz des Königs von Schweden erweichen möchten allein das Contrarium war mir allzuwol bekannt, und ich verlohr, gleich mit dem ersten Wort, das ich vom Ausliefern hörte, auch alle Hoffnung meines Lebens.

Bald hernach gieng der Abmarsch aus Sachsen vor sich, und ich ward bis unweit Casimir in Groß-Polen mit fortgeführt, nichts anders als betrübte Stunden des Tages über, und lauter schlafflose Nächte habende, welche zu sammt dem schändden Tractament, so ich aenß, verursachten, daß ich mit Wahrheit sagen kunte: Ich schwemme mein Bett die ganze Nacht, und nege mit meinen Thränen mein Lager meine Gestalt ist verfallen vor Trauren, und ich bin alt worden; wie dann eben dieses machte, daß sich die gleich Anfangs, bey meiner Auslieferung recht hefftig gezeigte Furcht vor dem Tod, und Abscheu gegen das Sterben ziemlich minderte, also, daß mir vor nichts wehr so bange war, als nur vor die Art und Weise, womit man mich hinrichten würde, weß ich kein allzu gelindes Urtheil vermuthen durfte.

Ich kam gar zu keiner Verhör Jedoch solches wären auch ganz unnöthige Ceremonien gewesen, indem die beste Verantwortung von der Welt nicht würde vermögend gewesen seyn, dassjenige im geringsten zu ändern, was Carolus XII. in seinem Herzen wider mich beschloffen hatte.

Den 8ten Octobr. S. N. 1707. ward ich unter einer Escorre von 30 Mann vom Meyerfeldischen Regiment zu Fuß, zu des Obristen Nicolaß von Hielm's Dragoner Regiment gebracht. Am 9. dito, so nach Schwedischen Calender, der 1ste Sonntag nach Trinitatis vom Mainitschen Jüngling, und auch zugleich das Fest Michaëlis gewesen, nach gehaltener Hauptpredigt, ward der Regiments-Prediger, M. Lorenz Hagen, zu nur erwehnten Obrist Hielm beruffen, und ihm in geheim vertrauet, daß ich des andern Tages sterben solte, demselben auch angemühet, mir solches wissend zu machen, und mich dahin zu disponiren, auf daß ich selig aus der Welt scheiden möchte. Zu folge dessen fand sich der Prediger, nach der

Augusto, wegen ungezählig vieler hoher Gnaden und Wohlthaten, verwandt, zu vergessen und hinten zu setzen, indem von mir getrachtet ward, ein Mißverständnis zwischen ihm und dem Czar zu stiften, auch diesem rieth, die in Sachsen geständene Moscoviter in Kayserliche Dienste zu überlassen, deswegen nicht weniger schon mit dem Wiener Hof correspondirte, und noch andere gefährliche Dinge mehr wider den König von Polen im Kopfe hatte.

Dadurch ward dieser veranlasset mich arretiren, und nach der Festung Königstein bringen zu lassen, welches zur Nacht-Zeit, eben in der Stunde geschah, als ich derjenigen Dame, mit welcher ich mich ehrlich verbinden wolte, eine Visite gegeben hatte, und von ihr wieder nach Hause kam.

Ob sich nun schon der Czar, dieses Verfahrens wegen, regte; remonstrirten solchen jedennoch der König die Ursachen, die ihn dazu bewogen, dergestalt gründlich und nachdrücklich, daß er sich nachhero weiter nicht allzu sehr um meine Wieder-Befreyung bemühet.

Also verblieb ich auf besagtem Königstein, biß zu der Invasion, die der König von Schweden in Sachsen gethan, nach dessen Einrückung er rund heraus declarirte, daß ich ihm in seine Hände geliefert werden müste, oder er wolte sich deshalb an dem ganzen Lande rächen.

Die, zu Schliessung des Alt-Kannstädtischen Friedens, von dem König in Polen ernannte Plenipotentiarien, erwiesen bey denen ganzen Tractaten eine grosse Unvorsichtigkeit, überschritten ihre Vollmachten, mißbrauchten Blanquete, und giengen folglich auch den Part meiner Auslieferung ein. Hierwider setzte sich der gütige Augustus, hernach noch lange Zeit, weil er gar wohl urtheilete, daß man auf eine sehr grausame Art wider mich verfahren würde, welches vom König in Polen, vor mich bezeugte Mitleyden, so oft es geschah, von dem König in Schweden, an ihm und seinem ganzen Sachsen-Lande, allezeit sehr empfindlich gerochen ward.

Gleichwie es aber unbillig wäre, wann man, um eines einigen Mannes Unglück abzuwenden, den Ruin eines ganzen Volcks erfolgen lassen wolte: Also mußte auch endlich der König von Polen seinem gütigen und Mitleydens vollen Naturel Gewalt anthun, dieweil der König von Schweden von keinem Bitten, Einwenden noch Vorstellen beweget werden konnte, sondern vielleicht noch jezo in Sachsen stünde, woferne ich ihm nicht ausgeliefert wäre.

Auf diese Art ward ich von Königslein herunter gebracht, und denen Schweden übergeben, die mir alsbalden Ketten anlegeten, und mich etliche Monat lang bey dem Meyerfeldischen Regiment gefangen hielten, in währender Zeit ich gewislich nicht wenig Schmach und Ungemach erdulden müssen.

Hey meiner Auslieferung Artirte man mich zwar wohl mit der Hoffnung daß die, an denen meisten Europäischen Höfen, vor mich ausgewürckten Intercellions-Schreiben, etwa noch etwas fruchten, und das harte Herz des Königs von Schweden erweichen möchten allein das Contrarium war mir allzuwol bekannt, und ich verlohr, gleich mit dem ersten Wort, das ich vom Ausliefern hörte, auch alle Hoffnung meines Lebens.

Bald hernach gieng der Abmarsch aus Sachsen vor sich, und ich ward bis unweit Casimir in Groß-Polen mit fortgeführt, nichts anders als betrübte Stunden des Tages über, und lauter schlafflose Nächte habende, welche zu sammt dem schänden Tractament, so ich genöß, verursachten, daß ich mit Wahrheit sagen kunte: Ich schwemmte mein Bette die ganze Nacht, und nege mit meinen Thränen mein Lager meine Gestalt ist verfallen vor Trauren, und ich bin alt worden; wie dann eben dieses machte, daß sich die gleich Anfangs, bey meiner Auslieferung recht hefftig gezeigte Furcht vor dem Tod, und Abscheu gegen das Sterben, ziemlich minderte, also, daß mir vor nichts mehr so bange war, als nur vor die Art und Weise, womit man mich hinrichten würde, weß ich kein allzu gelindes Urtheil vermuthen durfte.

Ich kam gar zu keiner Verhör Jedoch solches wären auch gang un-nöthige Ceremonien gewesen, indem die beste Verantwortung von der Welt nicht würde vermögend gewesen seyn, dasjenige im geringsten zu ändern, was Carolus XII. in seinem Herzen wider mich beschloffen hatte.

Den 8ten Octobr. S.N. 1707. ward ich unter einer Escorre von 300 Mann vom Meyerfeldischen Regiment zu Fuß, zu des Obristen Nicolai von Hiels Dragoner Regiment gebracht. Am 9. dito, so nach Schwedischen Calendar, der 1ste Sonntag nach Trinitatis vom Mainitschen Jüngling, und auch zugleich das Fest Michaëlis gewesen, nach gehaltener Hauptpredigt, ward der Regiments-Prediger, M. Lorenz Hagen, zu nur erwähnten Obrist Hielm beruffen, und ihm in geheim vertrauet, daß ich das andern Tages sterben solte, demselben auch angemuthet, mir solches wissend zu machen, und mich dahin zu disponiren, auf daß ich selig aus der Welt scheiden möchte. Zu folge dessen fand sich der Prediger, nach des

Vesper, ohngefähr um 3. Uhr bey mir ein, traff mich in einem Bette lie-
 gende an, und hat nach gemachter Reverence, seinen Besuch nicht übel auf-
 zunehmen hinzufügende, daß ihm wohl bewußt sey ein berühmtes Herz wie
 das meinige, wäre Proffes, wie auch Naths aus dem Worte Gottes be-
 nöthiget. Ich merckte gleich, wohin diese Visite und Anrede zielt; da-
 nenhero antwortete ich: Was ist mir lieb. Der Herr Pastor soll höch-
 lich bedanken Sjn, der Mähewaltung wegen. Wirklich! mir
 ist nunmehr keine Compagnie angenehmer, als derer Herren
 Geistlichen ihre. Sonstn was höret man? darauf versetzte er, daß
 er mir was besonders zu vertrauen hätte, wann wir nur alleine wären.
 Derohalben richtete ich mich auf, und neigte mich gegen den Officier, der
 bey mir in der Stube war, der Geistliche aber trat auch hinzu, und saate
 ihm ins Ohr, es wäre des Obersten Befehl, daß er bey dem Arrestanten
 gang alleine seyn solte. Da nun der Officier abgetreten fassete ich den Re-
 giments-Prediger bey der Hand, und sprach mit beweeglicher Stimme:
 Ach mein lieber Herr Pastor, was hat er mir zu sagen? Hierauf er-
 wiederte derselbe: Ich bring ihm, Wohlgebohrner Herr, die Post
 Zistlia, daß ist, eben die Zeitung, die der Prophet Esias dem Kö-
 nige Zistlia brachte; Beschrifte dein Hans, denn du wirst sterben,
 und bis an den morgenden Abend nicht lebendig bleiben. Darauf
 legte ich mich wieder nieder, und die Thränen flossen mir über die Wan-
 gen. Er aber sieng an mich zu trösten, saeunde ich wäre ja ein sehr hoch-
 erleuchteter Mann, in vielen Wissenschaften gegründet, und würde es
 vermuthlich auch in meinem Christenthum seyn; wannenhero ich an diese
 Post wol ehe würde gedaht haben, und sie nun nicht allzuschwer und be-
 trübt annehmen. Ach freylich, sprach ich, weiß ich den alten Bund:
 Mensch, du mußt sterben; aber dieser Tod wird mit sonder Zwei-
 fel allzuschwer werden, welche Worte und Gedancken die Afließung
 meiner Thränen vermehrete. Der Geistliche sagte, die Todes-Art wäre
 ihm zwar unbekandt, doch aber glaubte er festiglich, dieses Sterben wür-
 de selig und der Seelen so nützlich, als dem Leibe erschrecklich seyn. Her-
 nach richtete ich mich wieder auf, und sprach mit gefaltener Händen:
 Nun so gieb, Herr Jesu, einen seligen Tod! Und nachdem ich mich
 von lauter Todes-Angst getrieben, an die Wand lehnete, sagte ich: Ach!
 die Reduction in Liefland und Schweden ist meiner Unglücks lig-
 keit Mutter. Der Regiments-Prediger hat mich, ich möchte das Zeit-
 liche fahren lassen, welches ohnedem unangenehm wäre, und auf das
 ewige

ewige Himmlische bedacht seyn, mithin die noch übrige kurze Zeit besser anwenden, weswegen ich versetzte: Ach mein lieber Herr Pastor! Mein Herzge ist ein alt Geschwür, voll alter böser Materie, und kan nicht genesen, bis solches heraus ist. Laß er mich doch sagen, was mir auf dem Herzen lieget. Die Reduction, die so manchen Menschen arm gemachet, die ist Schuld an dem Verbrechen, das man mir beymisset. Schweden! Schweden! Ich bin nicht mit Lachen und Springen aus dir gegangen, daß weiß mein GOTT: Aber da die Vertheidigung meines Vaterlandes, welche ich als ein redlicher Mann auf mich nahm, und meine freymüthige Reden übel aufgenommen wurden und man mich als einen Aufwiegler considerirte, war die Frage, wo ich hin sollte? Unter die Todten kunte ich nicht kriechen; in das Kloster wolte ich mich, um der Religion willen, nicht begeben, und bey denen, der Cron Schweden Alliirten Fürsten, war ich nicht sicher. Dannenhero sahe ich mich ja gezwungen, an solche Höfe zu gehen, die von Schweden beleidiget, und folglich nicht wol auf solches zu sprechen waren, und was vergleichen, in der Bangigkeit des Herzens heraus gestoffene, Discurse mehr gewesen seynd. Den Geistlichen fragte ich auch, was er vor ein Landsmann sey? und erhielt zur Antwort, daß er aus Stockholm gebürtig. Nun, sprach ich, das ist mir um so viel desto lieber, daß die Schwedischen Leute auch etwas von mir sagen können. Mein Herr Pastor, ich habe auch ein Schwedisches Herzge gehabt, wie wol man mir solches nicht zugetrauet, das weiß mein GOTT! Allein man hätte es leichtlich daraus abnehmen können, da ich denen armen gefangenen Schweden in Moscau, woselbst deren viele 100. sind, (denn ich redete von denen damaligen Zeiten, seit dem aber hat man sie 1000. weise zehlen müssen) gerne gutes gethan, und etliche tausend Thlr. unter sie ausgetheilet. Ja. ich kan wol sagen, daß ich eine Tonne Goldes auffgewandt habe, umbey Königl. Majestät Gnade zu erhalten; die Gnaden-Thür aber war mit armen und verirrtten Schaafgänglich verschlossen. Ach wolte GOTT! Ich wäre so forsältig gewesen, die Gnade meines GOTTes zu suchen! Nach diesem fieng ich wieder an zu weinen. Der Geistliche bekluffte sich besser massen mich zu trösten, versichernde, daß es noch Zeit wäre, ich sollte solche nur nicht versäuern. Das ist mein einziger Trost, erwiederte ich, daß du, o Herr! GOTT bist, und nicht ein Mensch,

auch nicht ewiglich zürneft. Das hingegen that mir herzlich weh, daß ich Menschen mehr gedienet, als meinem Gott. Da ich noch unterschiedliches geredet, sagte ich endlich: Potentes potenter puniatur. Aber vielleicht halte ich ihn, Herr Pastor, mit diesem verdrißlichen Discurs zu lange auf, zumaln, wann sie etwa was zu bestellen haben? Wohlgeböhrender Herr, antwortete er, ich will nach einer Viertel-Stunde wieder kommen. Ach! thun sie das, sagte ich, und könnten sie bey dem Hrn. Obristen so viel vermögen, daß man mich allein ließ, nur nicht in meiner Andacht verführet zu werden, so solte ich es vor eine Gnade annehmen. Solches versprach derselbe zu thun, und zu sehen, ob es möglich zu erlangen seyn würde, worauf er seinen Abschied nahm.

Witlerweile da er abwesend war, that ich mein äußerstes, und ruffte die ganze Stärke der Vernunft zu Hülffe, mir die Todes-Quaal und Angst überwinden zu helfen; allein es ließ sich die menschliche Schwachheit immer spühren, ob sie gleich einige Erleichterung fand.

Am 7. Uhr des Abends, kam dieser Regiments-Prediger wieder; und nachdem der Officier abgetreten war, sprach ich lachend und mit einer veranmigten Stellung, wozu mich meine eigene Reputacion animirte zu ihm Willkommen wieder, mein Herr Pastor! ich sehe ihn als einen Engel Gottes. Nun, Gott Lob! ist mir ein großer Stein vom Herzen gewälget; denn ich fühle schon in meinem Bewissen eine große Aenderung, und bin froh, daß ich sterben soll. Es ist besser gestorben, als lange gefangen sitzen. Ach, daß doch der Tod möchte erträglich seyn! Wissen sie nicht, wes Todes ich sterben soll? Herr Pastor, fragte ich nochmals. Darauf antwortete er, daß ihm solches verborgen wäre, und es seye demselben nichts mehr offenbahret, als daß es sehr stille zu gehen würde, sintemaln es noch niemand bey dem Regiment wüßte als nur der Obriste und er. Ach! das ist auch eine Gnade, sprach ich. Aber haben sie mein Urtheil nicht gesehen? oder soll ich ohne Verhör und Urtheil sterben? Er versetzte, der Sentenz würde wohl da seyn, aber vielleicht versiegelt, und nicht ehe eröffnet werden dürfen, bis auf dem Richt-Platz. Das kan auch seyn, sagte ich, aber daß ich nur nicht lange gequället werde.

Alles dieses war eine pure Wirkung menschlicher Schwachheiten denn dergleichen Ambassadeurs haben keinesweges die Erlaubniß, auf die an sie ergehende Fragen offenherzig zu antworten, und weder dieses

gute Mann, noch der Obriste, waren vermögend mein Todes-Urtheil zu mindern, welches mir sehr wohl wissend gewesen; jedoch zu solchen Zeiten, und wenn es an ein Sterben gehet, haben die Gedanken und Raisonnements bey weitem ihre behörige Krafft nicht. Der Geistliche tröstete mich immer, so gut er kunte, und ich that es auch selbst aus dem Worte Gottes, darinnen ich so gut, als ein Geistlicher belesen war, und sagte unter andern diesen Spruch Griechisch her, Actor. Apost. Cap. XIV. v. 22. Durch viel Tröbtsal müssen wir ins Reich Gottes gehen. Ingleichen aus der Epistel Rom. VIII. v. 18. Denn ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sey, die an uns soll offenbahr werden. Darnach fragte ich, ob nicht Papier und Binde vorhanden wäre? und als er solches mit Ja beantwortete, bat ich ihn etwas von mir aufzusehen, da ich dann demselben, als er mir es bewilligte, folgendes in die Feder dictirte: Testamentum, oder letzter Wille, wie ich Endes-Benannter es nach meinem Tode mit dem Meinigen will gehalten haben. Erstlich, sollen meine beyden Vettern, welche sich bey der Schwedischen Armee befinden, meine aussen stehende Gelder abkriegen, wie es die Obligationes, werden ausweisen daß solches geschehen möge, dahin werden Se. Königl. Maj. in Schweden allergnädigst verhilffen. Nun, sprach ich ferner, wollen wir es lassen anstehen, es wird mir wohl mehr beysfallen, unter dessen wollen wir wieder beten, welches wir auch thaten. Nachhero sagte ich: Nun Gott Lob! es wird mir immer besser. Ach! wann ich nicht lange möchte gemartert werden, wie herzlich gerne wolte ich meine Schuld mit meinem Blut bezahlen. Der König ist ja ein gnädiger Herr? bewog mich meine Foiblesse weiter zu fragen. Ja, antwortete der Prediger, wir haben Gott vor einen gnädigen und gottesfürchtigen König zu danken. Das ist das vornehmste, erwiderte ich: denn wo Gottesfurcht ist, da sind auch andere Tugenden. Es ist, wie David sagt, die Furcht des Herren der Weisheit Anfang. Hat er auch fromme Leute? sagte ich ferner, welches der Geistliche mit anders nichts, als Ja beantworten durffte. Der Graf Piper ist ja Ministrallimus, ist das ein gottesfürchtiger Herr? fuhr ich fort zu fragen, welches mir gleichfals mit Ja beantwortet ward, und daß Se. Excell. dessen schon viele Proben abgelegt hätte; worauf ich zu andern Zeiten gang gewiß versetzt haben würde, daß seine Gottesfurcht ohnstreitig darinnen bestehen müste, diemeil er das edle Gewächs des Wein-

Stoß, insonderheit aber den Lothauer, als eine vortreffliche Gabe des Himmels über alle Massen hoch hielte, und ihn der Massen liebete, daß er sich ein Gewissen machte, einen Tropfen davon unkommen zu lassen, sondern ihn mit solchen Freuden träncke, daß er einen Polnischen Tank nach dem andern bey dessen Ertrückung anfieng, und in solchem eines Tisches hoch Capriolen schütte. weil mir anders nichts frommes von ihm bekannt war; jedoch damahls war es mir nicht erlaubt, also zu reden.

Da der Regiments-Prediger die Schwedische Probité und Gottesfurcht so ungemein heraus striche, sagte ich: Nun, Gott Lob! auf diese Art wird mir nichts mehr wiederfahren, als was Recht ist. Wohl dem Reiche, welches Pietate & Justitia regieret wird! Ich fragte sonst noch viele Diene von Schweden, als von denen Universitäten, gelehrten Männern, Theologis, Doct. Mägern 2c. Darnach von Halle, insonderheit Professor Francken und Doctor Breithaupten, und wolte wissen, was mein Assistent von diesen oder jenen hielt, auch wo er selbst studiret hätte, ob es gleich viel zu spät war, mich um solche Sachen zu bekümmern, hatte demnach gar sehr wider die mich incommodirende eitle Gedanken und Einfälle zu streiten. Endlich beschloß ich alles mit tiefen Seuffzen, anbesprechende: Ja, ja ich habe hin und wieder Freunde, die meinen Tod beweinen und beklagen werden, gab auch dem Geistlichen noch eine andere Commission, nemlich nach meinem Abieben etliche Briefe an gewisse Personen zu schreiben, welches er versprach zu thun, und es mit Segung seiner Hand angelobete. Darauf zog ich meinen Beutel heraus, legte das Geld in drey Paquetgen, und sprach: Morgen, G. G. will ich mit weltlichen Dingen nichts zu thun haben. Alsdann gab ich dem Prediger eines davon, in welchen 100. Ducaten waren; ihn bittende, solches vor gut aufzunehmen. Er entschuldigte sich zwar es zu acceptiren, vorkündende, daß er es nicht verdienet hätte; dieser Ceremonie aber ungeachtet, zweiffelte ich keinesweges, daß es ihm nicht gar lieb werde gewesen seyn. Bey seiner Verweigerung sagte ich: Ach mein allerliebster Herr Pastor, ich habe manchmal vor einen weltlichen Dienst tausend Ducaten gegeben, und sie thun mir eine solche Freundschafft, die mit Geld nicht zu bezahlen. Wolte Gott! daß ich in dem Stande wär sie besser regaliren zu können. Jedoch mein Herr Pastor, zu mehrerer Dankbarkeit, will ich ihnen meinen allerliebsten Schatz, den ich über alles in der Welt hoch halte, verehren, was ist, mein Nov. Testamentum Græcum; cum versione Ariz. Mont. wel-

Wes in meinem Elend mein Vade mecum gewesen. Es ist jetzt bey dem Major Brothusen, da können sie es abholen lassen. Nachmals nahm ich ein ander Büchlein herfür, und sprach: Diese habe ich selbst verfertigt nehmen sie auch das, mein Herr Pastor, zu meinem Andencken und Beweißthum meines Christenthums. Ich wolte die Gelegenheit wünschen daß dieses geringe Buch vor die Augen des Königs kommen möchte, so würde Ihr Maj. als ein hocheleuchteter Herr wol sehen, daß ich kein Atheist gewesen. Er nahm es an, und sagte, er habe dazu gute Hoffnung, wolte es seinem Obrißten geben, damit er dasselbe dem König überreichte. Ach! das wäre sehr gut, sprach ich, und fügte noch hinzu: Ich wünsche, daß du Buch mögest glückseliger seyn als dein Autor, u. sage zu dir, wie Ovidius zu seinen Libris Trist. Da er sie dem Käyser Augusto aus seinem Exilio sendete, nemlich: Gehe hin, mein Buch, und erwidr mir dasjenige, was ich selbst nicht erwerben können. Darnach hat ich den Priester solches zu durchlesen, welches er auch that, und mir es vorlas, da er dann fast bey allen Worten hörte, daß ich es auswendig kunnte. Hieraus lief ich mir andere Gebete und Lobtes-Lieder vorbeten, sonderlich: Ich hab meine Sach GOTT heimgestellt, welches ich sehr bedachtsam herbetete, und anbey Gelegenheit nahm, vnder Welt Eitelkeit zu reden. Ach! sagte ich, GOTT ist mein Zeuge, daß ich mitten in der Wollust ein betrübtes Zerue gehabt habe, u. daß mir nun besser zu Muthe ist, da ich weiß, daß ich morgen sterben soll, als in mancher grossen Collation zur or Munde immunde, vale! Mein Herr Pastor glauben sicherlich, daß ich öfters, sonderlich in diesem letzten Jahre g'saget, mich von dem Welt-Wesen loß zu machen: aber es ist alles unmöglich gewesen. Ich war darinnen so verwickelt, daß ich nicht habe heraus kommen können. O! meinem Jesu sey Dank, der die Kette des Teuffels zerrissen. Die Bande sind entzwey und meine Seele ist frey, dazu hat mir die Hand des großmächtigen Carls viel gethan; welche letztere Worte allerdings eine, bey so verstrichen gewesener Zeit sehr furchtlose Flatterrie genennet werden können. Nun GOTT Lob! es bleibt wahr, was Paulus sagt: Wir wissen, daß denen die GOTT lieben, alle Dinge zum Besten dienen Röm. 8. v. 28. Darnach, weil es spät wurde, sagte ich: Mein Herr Pastor, ich halte sie lange auf. Ach! werden sie nicht verdrißlich: worauf er seine Unverdrüßlichkeit constatirte, wieder anfieng zu beten, auch endlich

endlich; zu dem Abend-Segen Schritte. Als dieser geendiget, sprach ich: Herr Pastor, was rathen sie: soll ich mich zur Ruhe begeben? Ich habe lange nicht schlaffen, bin auch sehr mats: denn ich habe heute weder gegessen noch getrunken, ausser nur ein wenig Wasser. Solches billigte er: dannenhero fuhr ich fort, und sagte: So können sich die Sinnen ein wenig erholen, dieweil morgen nöthig seyn wird, daß ich recht auffgeräumt sey, insonderheit, da ich meine arme Seele mit denen heiligen Viaticis versorgen muß und will. Und nach dem wir der Stunde wegen Abreiß genommen, gieng ich zu Bette, er aber nach seinem Quartier.

Den roten Oktobr. des Morgens um 4. Uhr, kam derselbe wieder. Sobald ich seinen Gruß hörte, stunde ich gleich auf, danckte Gott vor eine gute Nacht, und sprach: Ich habe lange nicht so ruhig geschlafen. Darauf begaben wir uns wieder zum Gebet, welches ich mit recht inbrünstiger Andacht verrichtete.

Um 6. Uhr ohngefehr, hörte ich ein Getöse vor der Thür. Derohalben sagte ich: Wir wollen in JEu Namen näher zu dem heiligen Werke schreiten, ehe der Tumult draussen grösser wird. Demnach fiel ich auf meine Knie, und that eine sehr nachdrückliche Beicht, welche sich mit denen Worten Judä anfieng: Was soll ich sagen, Gott mein Herr! oder wie soll ich reden? Wie kan ich mich rechtfertigen? denn Gott hat die Missethat seines Knechts gefunden. Nach Empfangung des H. Abendmahls danckte ich Gott mit etlichen schönen Liedern, die mir der Regiments Prediger vorlesen mußte, und von mir fleißig nach gebetet wurden. Insonderheit ergösete ich mich an diesem Vers:

Stärck mich mit deinem Freuden-Geist,
 Heil mich mit deinen Wunden:
 Wasch mich mit deinem Todes-Schweiß,
 In meinen letzten Stunden!
 Und nimm mich dann, wann dir's gefällt,
 In wahren Glauben aus der Welt,
 Zu deinen Auserwehlten.

Dieses ist mein Leib-Spruch gewesen, sprach ich. Als die Sonne aufgieng, sahe ich zum Fenster hinaus und sagte: Festa dies! Du bist mein Hochzeit-Tag. Ich habe wohl gedacht, um die Zeit einen andern Hochzeit-Tag zu haben; aber dieser ist seeliger: denn heute wird meine Seele von ihrem Bräutigam Christo, in dem himmlischen Hochzeit-Saal eingeföhret werden.

Wie bin ich doch so herzlich froh!
 Daß mein Schatz ist das A und O,
 Der Anfang und das Ende.
 Er wird mich auch zu seinem Preis,
 Aufnehmen in das Paradies,
 Des klopf ich in die Hände.

Amen! Amen!

Komm, du schöne
 Freuden-Crone,
 Bleib nicht lange,
 Deiner wart ich mit Verlangen.

Bis hieher empfand ich mich, vom vorigen Abend an, da ich mich zu Bette gelegt, über die massen koulagiret, und schiene, als würde ich mit grosser Freudigkeit in den Tod gehen können. Jedoch die angeerbte menschliche Schwachheit regte sich gar bald wieder, und reizte mich den Priester abermahls zu fragen, ob er nicht wüßte auf welche Weise ich sterben sollte? erhielt aber eben so wenig Nachricht, als wie zuvor. Darauf hat ich denselben, mich nicht zu verlassen, wenn der Tod auch noch so grausam wäre. Ruffet eins zu in dem Nahmen JESU, sagte ich zu ihm, so werden die Todes-Schmerzen gelindert. Hernach guckte ich wieder zum Fenster hinaus, und ersah den Wagen, auf welchen ich zum Nicht-Was geföhret worden. Hiebey kam mir ein neues Grausen an. Jedoch fassete ich mich gleich wieder und schrie; Ach mein Herr Pastor! Sie spannen schon den Wagen an. GOTT Lob daß sie eilen! Dann mir wird die Zeit zu leben, bereits allzulang. Da ich das Papier sahe, darauf der Priester angefangen hatte, mein Testament zu

Schreiben, sagte ich: Hier wird wol nichts mehr draus. Und als der Geistliche fragte, ob ich dann dieses nicht unterschreiben wolte antwortete ich seuffzende: Ich mag den verhaßtesten Namen nicht mehr schreiben. Meine Vettern werden das, was ich ihnen vermacht, an einem andern Orte finden; es ist alles richtig. Darauf hatte ich noch meine Andacht, biß der Lieutenant von der Wache kam, mich abzuholen; und der Geistliche sprach zu mir: Das ist die Confirmation der traurigen Post, Wohlgebohrner Herr. Wolan! sagte ich, zu der Reise; und nahm meinen Mantel um. Sie werden so bey mir fahren? mein Herr Pastor? war meine Frage; gehen Sie ja nicht von mir. Und als er solches versprach verließ ich mich zu dem Wagen, und nöthigte denselben oben anzusetzen. Als dann fuhren wir mit hundert Mann zu Pferde umgeben, geschwinde fort. Im Fahren umarmete und küßete ich den Priester, recommendirte ihm auch die Bestellung noch ein und anderer Dinge.

Mittlerweile langeten wir bey dem Nicht-Platz an der mit 300. Mann zu Fuß vom Neverseldischen Regiment umringet war. Als ich nun die Pfähle und aufgerichtete Räder gewahr ward, erschraack ich dermassen hefftig über diesen Anblick, daß mir Hören und Sehen vergieng, und es däuchete mich, als wann der Himmel auf mich herab fiel, und die Erde mir einen Abgrund zeigte, worein ich fallen sollte. In diesem Schrecken embrassirte ich gleichwohl den Geistlichen und sprach: Ach Herr Pastor, bittet Gott, daß ich nicht verzweiffele. Er tröstete mich nach seiner Möglichkeit, und bat mich, den gekreuzigten Jesum stets im Gedächtniß zu halten.

Endlich ward ich aus dem Wagen geholet, und inzwischen, da man mir die Ketten ablösete, betete ich, im Zittern und Beben: O! Lamm Gottes unschuldig etc. Darnach, als ich auf die Stelle kam, allwo ich gerichtet werden sollte, rieß ein Capitain von dem Regiment, der Majors Dienste that, laut und sagte: Allen und ieden sey hiemit kund und zu wissen gethan, daß Thro Königl. Majestät unsers aller gnädigsten Königs gestrenger Befehl sey, daß dieser, der ein Landes-Verräther ist, ihm zu verdieneter Straffe, und andern zum Exempel, soll gerädert und geviertheilet werden. Ein jeder hâte sich vor Untreu, und diene seinem König redlich.

Bei Anhörung des Wortes Landes-Verräther, suchte ich die Schultern und wandte die Augen gen Himmel. Darnach fragte ich: Wo soll ich

ich hin? Als mir nun der Scharfrichter den Ort wies, sagte ich zu ihm: Thut eure Dienste; gab ihm auch ein Papier mit Ducaten. Darauf legte ich mich nieder auf die Erde, und indem sie mich ausgezogen, auch die noch übrigen Veranstellungen zur Execution machten, rief ich dem Geistlichen zu: Ich bitte GOTT, daß er mich stercke in dieser Stunde. Solches that er auch, und sprach zu allen Gegenwärtigen: Ich lieben Kinder! laffet uns ein andächtiges Vater Unser beten vor diesen armen Menschen. Ich ja! betet, sagte ich nochmals, und man verrichtete es mit Andacht. Indem gab mir der Weiniger den ersten Stoß, bey dem ich heffig schrie: O JESU, JESU erbarme dich meiner! Inzwischen bekam ich noch mehr als 14. bis 15. Stöße: denn es war ein unerfahner Scharfrichter, wannenhero es mit meiner Marter jämmerlich und langsam zugieng. Mittlerweil schrie ich immer erbärmlich und ohne Unterlaß den seligmachenden Namen JESUS JESUS, an. Ingleichen. in deine Hände befehl ich meinen Geist, und so weiter. Nachdem ich aber 2. Stöße auf die Brust bekommen, schrie ich nicht mehr; sondern sagte mit gebrochenen Worten; Ach lieber! Kopff ab. Und weil der Scharfrichter zauberte, kroch ich selber zu dem Bloß, legte den Hals darüber, ward mit vier Hieben enthauptet, hernach zerstücket und auf die Räder geleet.

Ein solches Ende mußte ich nehmen, die weil ich in die Gewalt eines Königs verfallen war, dessen Herg härter als ein Fels, und bey denen beweglichsten Vorstellungen und Bitten ohnbeweglich war. Sein Zorn und Unbarmherzigkeit ist auch, wie ich hernach gehöret, so gar auf dem Capitain gefallen, der bey der Execution Majors-Dienste that, und zwar darum, daß er dem Scharfrichter verstattet mir den Kopff abzuhauen, da ich noch gelebet, welches allerdings wider des Königs Willen und das wider mich gesprochene Urtheil lieff. Jedoch man hätte die Umstände ein wenig consideriren, und den Capitain deswegen nicht so gleich seiner Charge berauben sollen, als wie geschehen.

Auf eine ganz wundersame Art hat demnach das Glücke mit mir gespielt, allermassen es mich zu einem Mann und Minister gemacht, so nach Souverainen Häuptern fast nicht mehr Ehre, Autorität und Respect haben kunte. Reichthümer fielen mir von allen Seiten her in grosser Menge zu, und es schiene bereits in Schweden, da ich mich noch daselbst aufhielte, als wann Fortuna geneigt wäre, mich zu dem allerglücklichsten Menschen zu machen, indem sie mir die geheimnißreiche Besizung

Schreiben, sagte ich: Hier wird wol nichts mehr draus. Und als der Geistliche fragte, ob ich dann dieses nicht unterschreiben wolte antwortete ich seuffzende: Ich mag den verhaßten Namen nicht mehr schreiben. Meine Vettern werden das, was ich ihnen vermacht, an einem andern Orte finden; es ist alles richtig. Darauf hatte ich noch meine Andacht, biß der Lieutenant von der Wache kam, mich abzuholen; und der Geistliche sprach zu mir: Das ist die Confirmation der traurigen Post, Wohlgebohrner Herr. Wolan! sagte ich, zu der Reife; und nahm meinen Mantel um. Sie werden so bey mir fahren? mein Herr Pastor? war meine Frage; gehen sie ja nicht von mir. Und als er solches versprach befügte ich mich zu dem Wagen, und nöthigte denselben oben anzufügen. Als dann fuhren wir mit hundert Mann zu Pferde umgeben, geschwinde fort. Im Fahren umarmete und küßete ich den Priester, recommendirte ihm auch die Bestellung noch ein und anderer Dinge.

Mittlerweile langeten wir bey dem Nicht-Platz an der mit 300. Mann zu Fuß vom Meyerfeldischen Regiment umringet war. Als ich nun die Pfähle und aufgerichtete Räder gewahr ward, erschrack ich dermassen heftig über diesen Anblick, daß mir Hören und Sehen vergieng, und es däucherte mich, als wann der Himmel auf mich herab fiel, und die Erde mir einen Abgrund zeigte, worein ich fallen solte. In diesem Schrecken umbrassirte ich gleichwohl den Geistlichen und sprach: Ach Herr Pastor, bittet Gott, daß ich nicht verzweifle. Er tröstete mich nach seiner Möglichkeit, und bat mich, den gekreuzigten Jesum stets im Gedächtniß zu halten.

Endlich ward ich aus dem Wagen geholet, und inzwischen, da man mir die Ketten ablösete, betete ich, im Zittern und Beben: O! Lamm Gottes unschuldig etc. Darnach, als ich auf die Stelle kam, allwo ich gerichtet werden solte, rief ein Capitain von dem Regiment, der Majors Dienste that, laut und sagte: Allen und ieden sey hiemit kund und zu wissen gethan, daß Ihre Königl. Majestät unsers aller gnädigsten Königs gestrenger Befehl sey, daß dieser, der ein Landes-Verräther ist, ihm zu verdieneter Straffe, und andern zum Exempel, soll gerädert und geviertheilet werden. Ein jeder habe sich vor Untreu, und diene seinem Königl. redlich.

Ben Anhörung des Worts Landes-Verräther, zuckte ich die Schultern und wandte die Augen gen Himmel. Darnach fragte ich: Wo soll ich

ich hin? Als mir nun der Scharfrichter den Ort wies, sagte ich zu ihm: Thut eure Dienste; gab ihm auch ein Papier mit Ducaten. Darauf legte ich mich nieder auf die Erde, und indem sie mich ausgezogen, auch die noch übrigen Veranstaltungen zur Execution machten, rief ich dem Geistlichen zu: Ach bittet GOTT, daß er mich stercke in dieser Stunde. Solches that er auch, und sprach zu allen Gegenwärtigen: Ach lieben Kinder! laffet uns ein andächtiges Vater Unser beten vor diesen armen Menschen. Ach ja! betet, sagte ich nochmals, und man verrichtete es mit Andacht. Indem gab mir der Weiniger den ersten Stoß, bey dem ich heftig schrie: O JESU, JESU erbarme dich meiner! Inzwischen bekam ich noch mehr als 14. bis 15. Stöße: denn es war ein unerfahner Scharfrichter, wannenhero es mit meiner Marter jämmerlich und langsam zugieng. Mittlerweile schrie ich immer erbärmlich und ohne Unterlaß den seligmachenden Namen JESUS JESUS, an. Ingleichen. in deine Hände befehl ich meinen Geist, und so weiter. Nachdem ich aber 2. Stöße auf die Brust bekommen, schrie ich nicht mehr; sondern sagte mit gebrochenen Worten; Ach lieber! Kopff ab. Und weil der Scharfrichter zauberte, kroch ich selber zu dem Block, legte den Hals darüber, ward mit vier Hieben enthauptet, hernach geviertheilet und auf die Räder geleet.

Ein solches Ende mußte ich nehmen, die weil ich in die Gewalt eines Königs verfallen war, dessen Herz härter als ein Fels, und bey denen beweglichsten Vorstellungen und Bitten obabeweglich war. Sein Zorn und Unbarmherzigkeit ist auch, wie ich hernach gehöret, so gar auf dem Capitain gefallen, der bey der Execution Majors-Dienste that, und zwar darum, daß er dem Scharfrichter verstattet mir den Kopff abzuhauen, da ich noch gelebet, welches allerdings wider des Königs Willen und das wider mich gesprochene Urtheil lieff. Jedoch man hätte die Umstände ein wenig consideriren, und den Capitain deswegen nicht so gleich seiner Charge berauben sollen, als wie geschehen.

Auf eine ganz wundersame Art hat demnach das Glücke mit mir gespielt, allermassen es mich zu einem Mann und Minister gemacht, so nach Souverainen Häuptern fast nicht mehr Ehre, Autorität und Respect haben Funte. Reichthümer fielen mir von allen Seiten her in grosser Menge zu, und es schiene bereits in Schweden, da ich mich noch daselbst aufhielte, als wann Fortuna geneigt wäre, mich zu dem allersüchseligsten Menschen zu machen, indem sie mir die geheimnißreiche Besizung

Schreiben, sagte ich: Hier wird wol nichts mehr draus. Und als der Geistliche fragte, ob ich dann dieses nicht unterschreiben wolte, antwortete ich seuffzende: Ich mag den verhaßten Namen nicht mehr schreiben. Meine Vettern werden das, was ich ihnen vermacht, an einem andern Orte finden; es ist alles richtig. Darauf hatte ich noch meine Andacht, biß der Lieutenant von der Wache kam, mich abzuholen; und der Geistliche sprach zu mir: Das ist die Confirmation der traurigen Post, Wohlgebohrner Herr. Wolan! sagte ich, zu der Reife; und nahm meinen Mantel um. Sie werden so bey mir fahren? in Herr Pastor? war meine Frage; gehen Sie ja nicht von mir. Und als er solches versprach, verfügte ich mich zu dem Wagen, und nöthigte denselben oben anzusetzen. Als dann fuhren wir mit hundert Mann zu Pferde umgeben, geschwinde fort. Im Fahren umarmete und küßete ich den Priester, recommendirte ihm auch die Bestellung noch ein und anderer Dinge.

Mittlerweile langeten wir bey dem Nicht-Platz an der mit 300. Mann zu Fuß vom Meyerfeldischen Regiment umringet war. Als ich nun die Pfähle und aufgerichtete Räder gewahr ward, erschraack ich demassen heftig über diesen Anblick, daß mir Hören und Sehen vergieng, und es däuchete mich, als wann der Himmel auf mich herab fiel, und die Erde mir einen Abgrund zeigte, worein ich fallen sollte. In diesem Schrecken embrassirte ich gleichwohl den Geistlichen und sprach: Ach Herr Pastor, bittet Gott, daß ich nicht verzweiffele. Er tröstete mich nach seiner Möglichkeit, und bat mich, den gekreuzigten Jesum stets im Gedächtniß zu halten.

Endlich ward ich aus dem Wagen geholet, und inzwischen, da man mir die Ketten ablösete, betete ich, im Zittern und Beben: O! Lamm Gottes unchuldig zu Darnach, als ich auf die Stelle kam, allwo ich gerichtet werden sollte, rieß ein Capitain von dem Regiment, der Majors Dienste that, laut und sagte: Allen und jeden sey hiemit kund und zu wissen gethan, daß Ihre Königl. Majestät unsers aller gnädigsten Königs gestrenger Befehl sey, daß dieser, der ein Landes-Verräther ist, ihm zu verdieneter Straffe, und andern zum Exempel, soll gerädert und geviertheilet werden. Ein jeder hütete sich vor Untreu, und diene seinem König redlich.

Bei Anhörung des Worts Landes-Verräther, suchte ich die Schultern und wandte die Augen gen Himmel. Darnach fragte ich: Wo soll ich

ich hin? Als mir nun der Scharfrichter den Ort wies, sagte ich zu ihm: **Thut eure Dienste; gab ihm auch ein Papier mit Ducaten.** Darauf legte ich mich nieder auf die Erde, und indem sie mich ausgezogen, auch die noch übrigen Veranstellungen zur Execution machten, rief ich dem Geistlichen zu: **Ach bittet Gott, daß er mich stercke in dieser Stunde.** Solches that er auch, und sprach zu allen Gegenwärtigen: **Ach lieben Kinder! laffet uns ein andächtiges Vater Unser beten vor diesen armen Menschen.** Ach ja! betet, sagte ich nochmals, und man verrichtete es mit Andacht. Indem gab mir der Weiniger den ersten Stoß, bey dem ich heffig schrie: **O JESU, JESU erdarme dich meiner!** Inzwischen bekam ich noch mehr als 14. bis 15. Stöße: denn es war ein unerfahner Scharfrichter, wannenhero es mit meiner Marter jämmerlich und langsam zugieng. Mittlerweile schrie ich immer erärmlich und ohne Unterlaß den seligmachenden Namen **JESUS JESUS**, an. Ingleichen in **eine Hände befehl ich meinen Geist**, und so weiter. Nachdem ich aber 2. Stöße auf die Brust bekommen, schrie ich nicht mehr; sondern sagte mit gebrochenen Worten; **Ach lieber! Kopff ab.** Und weil der Scharfrichter zauberte, kroch ich selber zu dem Block, legte den Hals darüber, ward mit vier Hieben enthauptet, hernach gesiertheilet und auf die Räder geleyet.

Ein solches Ende mußte ich nehmen, die weil ich in die Gewalt eines Königs verfallen war, dessen Herz härter als ein Fels, und bey denen beweglichsten Vorstellungen und Bitten unbeweglich war. Sein Zorn und Unbarmhertzigkeit ist auch, wie ich hernach gehöret, so gar auf den Capitain gefallen, der bey der Execution Majors-Dienste that, und zwar darum, daß er dem Scharfrichter verstattet mir den Kopff abzuhauen, da ich noch gelebet, welches allerdings wider des Königs Willen und das wider mich gesprochene Urtheil lieff. Jedoch man hätte die Umstände ein wenig consideriren, und den Capitain deswegen nicht so gleich seines Charge berauben sollen, als wie geschehen.

Auf eine ganz wunderfame Art hat demnach das Glücke mit mir gespielt, allermassen es mich zu einem Mann und Minister gemachet, so nach Souverainen Häuptern fast nicht mehr Ehre, Autorität und Respect haben kunte. Reichthümer fielen mir von allen Seiten her in grosser Menge zu, und es schiene bereits in Schweden, da ich mich noch daselbst aufhielte, als wann Fortuna geneigt wäre, mich zu dem allerglücklichsten Menschen zu machen, indem sie mir die geheimnißreiche Besizung

Des Lapidis Philosophorum; oder, die Kunst Gold zu machen dergleichen nah an die Nase rechte, daß ich den vollen Geruch davon hatte, und ganz gewiß hoffete, dieses große Geheimniß vollends zu artrapiren. Allein sie verfuhr mit mir, als wie mit einem Hungrigen, über den man sich moquiren will, zu geschehen pfleget, dem man einen wohlriechenden Braten vorhält, und wieder zurücke siehet, so offter mit dem Munde darnach schnappet. Endlich aber ließ sie mich von dem ganzen Meer ihrer Rigneurs überschwemmen, und, gleichwie ihr gehöret, in dessen tieffsten Abgrund versencket.

Über meinen Tod, ist hernach in der Welt folgendes zum Vorschein kommen, genannt:

Des Justificirten Patkuls Rede,

An den vor beyreisenden

Wandermann.

Wein Wanderer, wundere dich nicht, daß dich ein Tod den Kopff anredet. Hat man doch unempfindlichen Sachen Reden angedichtet. Warum sollte denn nicht ein Behältniß des edelsten Theils der Seelen diese Freyheit genießen? Und wolt ich nicht reden so würden es die Säulen thun. Solten aber diese auch schweigen, so dürfften andere meine Zufälle anabreissen. Man vermurhet doch, daß sich ein jeder selbst am besten vertheidigen könne, und man hat auch mit der Mißthat ein Erbarmen, wenn man die letzten Worte des Verurtheilten höret. Zudem, so kan mir und dir meine Erzählung nichts schaden weil der Tod aller Furcht ein Ende in mir gemacht. Jedoch damit ich dich nicht aufhalte, so wisse: Ich bin Joh. Reinhold Patkul, der Geburth nach ein Edelmann, ehe dessen die Freude meiner Eltern; jezo aber die Ursache derer Thränen meiner Verwandtschaft. Meine Geburth brach viel Vergnügen: dann man bildete sich damahls nicht ein, daß der Tag des Todes mehr Schmerzen haben würde, als der Tag der Geburth. Es kostete meiner leiblichen Mutter nicht so viel Wehe, daß sie mich zur Welt brachte, als der allgemeinen Mutter, nemlich der Erde, da sie verhindert ward, ihrem Kinde den letzten

letzten Dienst zu erweisen. Wiewol, so sollte es seyn. Es ist
 schwer, wo nicht gar etwas unvermeidliches seinem Unglück
 zu entgehen, darum mußte ich in Liefland gebohret werden, in
 einem Lande, da der Adel jedesmal die vollkommenste Freyheit
 genoss. Das Blut dater Heyden so ihre Schilde gefärbet, hat
 ihn d. zu signalisiret. Doch weiß ich nicht, ob der fatale Tittel ihres
 Ordens ihnen ihre, und des Vaterlandes künfftige Trauer - Säle
 prognosticiret. man übergab die Freyheit an die Cron Polen.
 Die unglücklichen Kriege, worein Schweden, Moscau und Po-
 len verfielen, hab n endlich mein Vaterland unter die Souverai-
 nete des Schwedischen Scepters gebracht. Wir wären glück-
 lich gewesen, wann nicht die Mildthätigkeit der Königin Chris-
 stina, das Einkommen des Ades vermehret, und dadurch die
 Reventien der Cron geschwächet: dann solches gab Anlaß dasse-
 nige wieder zu fordern, was der Crone entwehret war, und der
 Adel wolte sich bey dem einmal erlangten maintainiren. Man-
 cher Mensch ist blind bey sehenden Augen, taub bey offenen Oh-
 ren; mein Exempel kan dieses bestätigen. Ob ich schon aus vie-
 len Orten gewarner ward so distinguirte ich mich doch vor an-
 dern, in wiedersehung des Königl. Edicts. Ich gründete mich auf
 eine Freyheit, die verschertget war auf alte Rechte; welchen die
 Neuen schienen das Ansehen benommen zu haben. Dadurch
 brachte ich mich in meines Königs Ungnade der nicht geneigt
 war zu pardoniren, und mich schimpflich verurtheilen ließ. Sein
 Sohn und Successor Carolus XII erdte von ihm die Unverschämlich-
 keit so wol, als wie Cron und Scepter. Also ward ich obligiret
 mich unter die Protection des Czars zu begeben, und halff in dem
 noch fortwährenden Briege alle Confilia schmieden commandirte
 Armeeen, war ein Feind derer Schweden, und bey der widrigen
 Parthey eine Person, die allerdings was zu bedeuten. Wann
 ich mir nur nicht selbst verhindlich gewesen, mich gegen den
 König Augustum einer grössern Dankbarkeit bflissen, und mit
 denen Vornehmen am Hofe wohl comportiret; so hätte ich in
 Sachsen meine Ruhe gefunden, und bey erfolgten Einsall der
 Schweden mich, in weit entlegene Lande, retiriren können. Doch
 mein Unglück fing an zu blähen, als der Befehl ergieng, man sol-
 te mich gefangen setzen, damit mein unruhig Gemäth weiter
 nicht Schaden könnte. Solches war ein Anfang der göttlichen

Rache. Hernach kam mein erzürnter König mit einer Armée in das Land, dunge sich bey denen Friedens-Puncten meine Person aus, und wiche nicht ehe von dannen als bis dieses auch erfüllet war. Damals erfuhr ich, daß nichts betrieglicheres sey, als auf Menschen bauen. Ich erfuhr, daß niemand schätzen könne, wann Gott die Hand des Schutzes abgezogen. Ich ward überzeuget, daß sich alles schicken müste, wann die Stand unsers Falls anrucket; und begleitete also unter Furcht und Zweifel, in Ketten und Banden, die Schwedische Armée, in ihrem Zucht Marsch nach Polen, da sich immittelst viele einbildeten, ich würde, wegen derer häufigen Vorbiten Gnade erlangen. Allein des erbitterten Königs Gedanken, trafen mit denen Meynungen dieser Leute nicht ein. Casimir war der Ort, da mein Verbrechen sollte gestraffet werden, und solches geschah mit einem Entsetzen, den 10ten Octobr. 1707 Schawe hier die erbärmliche Execution, von der ich nicht viel Worte machen will, weil sie ohne dem der ganzen Welt bekannt. Du siehest hier einen Kopff ohne Leib, einen Leib ohne Herz, ein Herz ohne Behältniß, einen Edelmann ohne Brust und Grab, einen General ohne Schutz, und einen Envoyé auf Kädern. Ich mußte in Polen sterben, weil ich dieses Reich helfen zu einem Theatro machen, auf welchem ein Jammer-Bild nach dem andern aufgetreten. Das einzige, was mich tröstet, ist dieses, daß ich weiß, daß meine Seele bey dem letzten Streich, in denen Wunden meines Erlösers Zuflucht gefunden, und das der empfindliche Schmerz, mit doch nicht das Andenken desjenigen benommen, der vor meine Sünde am Holz gebüßet. Nun ich sehe mein Wanderer, die Augen gehen dir über, nicht daß mich die Schweden einen Verräther des Vaterlandes nennen; sondern weil ich ein Mensch, das ist, deines gleichen gewesen. Auch dafür dancke ich dir, und bitte zuletzt, wenn diese Glieder ihr Grab in dem Eingeweide derer Vögel gefunden, du mein andenken in dein Gedächtniß schreibest, als einen Spiegel, worinnen die Unbeständigkeit zu sehen, und als einen Ball, womit nur das Glück gespielt. So gehe dann, begleitet vom Stillschweigen, schwehnmüthigen Gedanken, banger Furcht, und zitternden Entsetzen mercke dir endlich dieses, was ich nach Schwedischer Meynung verossen haben soll; fürchte GOTT, ehre den König.

Dieses ist es alles, was von mir mag gesaget werden. Derohalben werdet ihr l. elieben nunmehr auch eure Fata zu erzehlen.

GÖRTZ.

Der Temporismus ist eine ganz unvergleichliche Sache, und diejenigen welche sich wol. Darcin zu schicken wissen, haben iederzeit ihren grossen Nutzen davon.

Es ist wahr, wie ihr gesaget, mein werther Patkul, das wann der letztere König von Schweden, gleich nach der Baraille von Wymshoff Friede gemacht, er als ein sehr billiger und raisonabler Potentat würde consideriret, und dadurch viel vergossenes Blut, ingleichen der kün. grosser Reichs und schöner Lande verhütet worden sehn.

Ich hingegen sehe, daß damals, als der König von Schweden aus Sachsen wieder nach Polen gieng, und gleich nach euer Hinrichtung die allerschönste Zeit gewesen, dem Kriege mit höchster Reputation, durch einen billigen Frieden, das Ende zu machen. Allein der liebe Schwedische König, wußte sich des Beneficii Temporis gar nicht zu bedienen, sondern vermeinte, er hätte dem Glücke, eben so wol als euch, Ketten und Banden angeleget; wiewohl es nicht lange anstunde, so hatte er Ursache sich näher zum Ziel zu legen, weil ihm auf dem unternommenen March nach Moscau, schon eine geraume Zeit vor der bey Yultawa erlittenen totalen Niederlage, tausend unglückliche Zufälle begegneten. Jedoch es mochte bey ihm nichts versagen; au contraire er richtete seinen March nach der Ukraine, verlorh bey Yultawa auf einmal seine Armée, und mußte fünf Jahr und bald eben so viel Monate, gleichsam einen Kostgänger in der Türckey abgeben, da er dann abermals unzehlichen Fatis unterworfen gewesen.

Die von ihm ausgeschlagene, und absoldüment verworfene Neutralität derer Teutschen Provinzian, welcher wegen sich gleichwohl die meisten Europäischen Puissancen, garant zu seyn erbotten, verursachte, daß die wider ihn alliiert gewesene Prinzen das Prävenire spielten, und in Pommern einfielen, allermassen es handgreifflich war, das Carolus XII. nur darum nichts von erweiter Neutralität hören wolte, damit er freye Hand haben möchte, aufs neue in Sachsen einzudringen, um allda dem Faß den Boden vollends auszuschlagen.

Wie dieser Pommerische Krieg abgelauffen, und auf was Weise
der

Der Schwedische Feldmarschall Graf von Steinbock mit einem Corps d'Armée, sich die Passage aus Strahlsund eröffnet, von Wismar Canonen in sich gezogen, die Dänen bey Gadebusch geschlagen, in die Dänisch-Hollsteinischen Lande eingedrungen, sich aber allzusehr vertieffet, und dadurch seinen Feinden Gelegenheit gegeben ihn zu coupiren und abzuschneiden, mithin demselben in die Nothwendigkeit zu setzen, mit seinem ganzen Corps d'Armée sich zu Kriegs Gefangenen ergeben, solches alles werdet ihr, bereits aus andern Nachrichten, zur Gnüge vernommen haben.

Niemand im Hollstein-Gottorpischen, hat von vielen Jahren her gezweifelt, daß nicht der, bis auf diese Stunde in Schweden sich befindende Herzog von Hollstein-Gottorp, als mein eigentlicher Herr, auf dem Sterbe-Fall Caroli XII zur Succession kommen solte; par consequent, sahen wir alle des Königs glückliche Erfolgen, mit eben so vergnügten Augen an als wann es uns selbst wiederfahren wäre, nahmen aber auch, wie billig, Theil an seinen Unfällen.

Da nun der Graf von Steinbock in die höchste Noth gerathen war, erachtete ich Zeit zu seyn dem Könige von Schweden einen recht grossen Dienst zu thun, der capable seyn möchte, ihn dem Hause Hollstein aufs höchste zu obligiren, und mich in dessen Augen considerable zu machen.

Demnach employrte ich, als Herzoglicher Ober-Hofmarschall und Geheimter Rath, alle meine Kunst und Autorität auf daß dem bedrängten Schwedischen Corps d'Armée, die Festung Ehönningen, zur Retirade, in die Hände gespielt werden möchte, welches auch erfolgte. Also sahen sich die Schweden einige Monat lang in Sicherheit vor ihren Feinden, und, wann man zu Stockholm allen behörigen Eifer vor des Königs Interesse bezeiget, hätte mittlerweile ein ander formidables Corpo nach Deutschland übergesetzt, und dadurch dem Steinbockischen Lust gemacht werden können. Solches aber blieb aus, und der König von Dänemarc, sich über den Vorwand moquirende, als ob sich die Schweden per Stratagema Meister von Ehönningen gemacht, fand hierdurch Ualass, die gesammten Hollstein-Gottorpischen Lande in Besitz zu nehmen, sagende, man habe sich Herzoglicher Seits, durch die mit Ehönningen gespielte Intriguen, des Kriegs theilhaftig gemacht, und angefangen Hostilitäten auszuüben.

Inzwischen hielten die sich conjungirten Dänen, Sachsen, und Moscoviter, durch eine enge Bloquade, die Festung Ehönningen, und das
in

in und um die Festung herum, verretrenchirt liegende Steinbeckische Corpo eingeschlossen, bis in dem Monat Maji 1713. Da nun gar keine Hoffnung zu einigen Succurs aus Schweden, der Türckey oder anders woher vermuthet werden mochte, und insonderheit die Intriguen und Affairen zu Bender ein gar schlimmes Ansehen gewonnen hatten, allerwässender König von Danne nach Demotica gebracht, und nichtin noch viel weiter von seinen Landen und auch Polen entfernt worden war, als er zu Bender nicht gewesen, hatte ich wiederum viel Mühe und Kunst anzuwenden, den Grafen von Steinbock zu persuadiren, daß er mit allen seinen Leuten die Festung evacuirte, capitulirte, und sich den 26 Maji 1713. gefangen gab. Dadurch vermeinten wir den König von Dänne marck zu obligiren, daß er abstehen möchte, sich ferner feindlich zu erweisen, oder auch andere Puissancen, z. E. Holland, den König von Preussen Engelland und dergleichen mehr zu bewegen, sich zu interponiren, und den Verlust der Festung Tönningen zu verhindern. Allein meine, und meiner Mit- Arbeiter Kunst-Griffe waren umsonst. Die Dänen continuirten die Bloquade der Festung nach wie vor, und keine fremde Puissance wolte sich ihrer Befreyung und Erhaltung wegen einige Mühe geben, sondern es ward vielmehr allenthalben declarirer, daß man nicht gesonnen sey, die Schwedischen Anschläge ferner zu favorisiren.

Ob sich nun gleich die gute Festung noch 8. Monat lang, nach der Schweden Ausmarck conservirte, sahe sich solche endlich dennoch in eine solch. Extremität gebracht, daß sie sich den 7ten Febr. 1714. par Accord ergeben mußte; worauf der König von Dänne marck ihre schöne, und kostbare, Fortification hat schleiffen und niederreißen lassen.

Während der Zeit, da ich mich bemühet einige Puissancen zu gewinnen, sich vor Tönningen und die Hollstein-Gottorpschen Lande zu interessiren, hatte ich auch die Hände mit bey denen Stettinischen Sequestrations-Tractaten, die aber ebenmäßig, zur größten Desavantage des Königs von Schweden ausgeschlagen sind; jedoch gelangete ich dadurch zu der Ehre, von dem König in Preussen, zu einem Ritter des schwarzen Adler-Ordens aufgenommen zu werden.

Nachdem der König von Schweden, endlich den 22ten Nov. 1714. aus der Türckey zu Strahlsund angelanget, und ich mich nicht lang darauf unter andern mit bey ihm einfand, warff er seine Augen auf mich, als einen sehr habilen, und sehr nützlich zu gebrauchen sendem Ministre, rorauete mir auch vieler wichtigen Affairen Führung: denn die Wahrheeyt

zu sagen, so ließ er ein ziemliches Mißtrauen gegen die Schwedischen Ministros blicken, dieweil sie sich in vielen Stücken, Zeit seiner Abwesenheit in der Durchf. seinem Willen gar nicht gemäß bezeigt hatten.

Der erste Strich, den ich medicitirte, war dem König von Preussen, ungeachtet der mir erwießenen Ehre, Stettin wieder aus denen Händen zu spielen, und wir würden ganz gewiß in unsern Anschlägen reüffiret haben, wenn man nicht am Preußischen Hof den Braten gerochen, und die zu Stettin, in Krafft derer Sequestrations-Tractatē, mit-gelegene zwey Holl-Steinische Bataillons de Armiret und zu Gefangenen gemacht hätte.

Diesemnach mußte ich trachten mich auf eine andere Weise zu signalisiren, und mein Dichten und Trachten gieng dahin, wie ich Troublen und Verwirrungen, dem König von Schweden zum Besten, in Europa erwecken möchte, dieweil Carolus XII. nicht die geringste Neigung zum Frieden hegete, sondern alles umkehren und seine Feinde insgesamt, abzorläment zum Schemel seiner Füße legen wolte.

In Engelland befand sich der Schwedische Graf von Gullenburg; ein Mann, der erstlich als Legations-Secretarius, mit einer Schwedischen Ambassade, dahin gekommen, nachhero verschiedene Jahre als Resident daselbst verblieben ist, und vor einige Jahren auch den Character als Holl-Steinischer Envoyé erlanget hat. Er möchte bis in das 1716te Jahr, und mithin in sehr langer Zeit nicht einen Heller zu seiner Subsistenz aus Schweden empfangen, und würde sonder allen Zweifel entsetzlich Miseriam geschmelzet haben, wann er nicht eine, etliche und zwanzig tausend Pfund Sterling reiche Person, in London, geheyrathet hätte.

Allein die Frau war mit Jacobitischen Principiis angefüllet: denn es ist bekannt, daß die Weiber in Engelland, eben so wol als wie die Männer, Party nehmen, inglāchen, daß man öftters einen Whigisch gesinneten Mann an eine Erb-Torrische Frau verheyrathen siehet, oder ein von Torryschen Principiis strokendes Weib an einen sehr hartnäckigten Whig. Utermassen nun die Weiber öftters vermögend seynd, die Herzen ihrer Männer nicht nur in Ehe-Sachen und Bett-Affairen an sich zu ziehen, sondern auch in solchen Dingen, welche ganze Staaten, Reiche und Lande betreffen, und die Englischen Frauens insonderheit, diese Herrschaft über ihre Männer exerciren; also fügte es sich auch hier, daß die Gräfin von Gullenburg ihren Mann gewann, und an dem Torrysch-oder vielmehr Jacobitischen Narren-Seil leitete. Man hielt in seiner Wohnung vielfältige Assemblēen, und warff leglich, bey einer Schals Englischer Punch, die

Frage auf, ob es nicht dem König von Schweden belieben möchte, das Interesse des Prätendenten zu embrasiren, wann seine Parthey die, zur Ausrüstung einer nöthigen Flotte gehörigen Gelder, und die Subsistenz vor 10. bis 12000. Mann zum Ein- und Debarquiren herschösse?

Hievon ertheilte mir der Graf von Gyllenburg Nachricht, eben als ich mich in dem Haag befand, und solches war Wasser auf meine Mühl, indem ich gar wohl wußte, daß der König von Schweden einen grossen Haß auf den König von Engeland geworffen, der sich en Qualité als Churfürst von Hannover, feindlich wider ihn declariret, auch die Herzogthümer Bremen und Behrden in Besitz genommen hatte, mithin nichts mehr wünschte, dann ihm wieder Tort zu thun. Zudem wäre es viel vortheilhafter vor Carolum XII. gewesen, wann der Prätendent auf den Englischen Thron hätte gesetzt werden können. Jedoch weil dieses eine sehr schwere, wo nicht ganz unmögliche Sache ist, ließ ich solches meine Haupt-Absicht gar nicht seyn, sondern es war genug, daß wir gleich eine gute Summa Spanisch Geld, angesehen diese Puissance, schon damals, ihre weitläufftigen Absichten, mit denen Torrys unter einer Decke log, par avance gezogen, Georgio wehe gethan, in Engeland Troublen, und bey dieser Gelegenheit abermals bras Geld und Beute gemacher hätten; der Prätendent aber möchte leylich Meißter geblieben seyn oder nicht.

Dannenhero communicirte ich diesen Anschlag dem König, der ihn mit tausend Freuden approbirte, und mir committirte, alles nöthige deswegen vollends zu besorgen. Kaum aber hatten wir noch einige Schritte auf diesem Wege gethan, so entdeckte der wachsame Groß-Britannische Hof unsere Intriguen, worauf der Graf von Gyllenburg in London ohne Anstand arretiret ward, ihm zugleich auch seine Schriften hinweggenommen und durchsuchet worden sind.

Was mich betrifft, schrieb der König von Engeland an die General-Staaten, solche ersuchende, sich meiner Person gleichfalls zu versichern. Diemeil ich nun fast zu eben der Stunde, in welcher des Königs Briefe einliefen, Paris von demjenigen empfinde, was mit Gyllenburgem passiret war, machte ich mich, nebst dem Stanislaischen Ministre Poniatowsky, eilends auf, aus Holland abzusегeln, ward aber zu Arnheim eingeholet und angehalten.

Dieses Verfahrens wegen spenede der König Feuer und Flammen: dann ob es gleich die Rettung seiner eigenen Ehre erforderte, daß er declariren mußte, daß, was wir gethan, seye ohne sein Ordre und wider seinen

Willen geschehen; so ließ er dennoch den Englischen Residenten zu Stockholm, ebenmäßig mit Arrest belegen; ingleichen dem Holländischen den Hof verbieten, und hefftige Bedrohung thun, im Fall mich die Republic nicht unverzüglich in Freiheit setzen würde. Hierüber waren die guten General-Staaten nicht wenig embarassiret, in Ansehung, daß der König von Schweden, als ein Potentat der capable war, alles zu wagen und zu unternehmen, eines Theils mich mit so grossen Umständen frey zu stellen verlangte; andern Theils aber, daß der König von Engeland wider meine Loslassung hefftig protestirte. Dadurch ward auch eine Division unter ihnen verursacht, allermassen einige da, die andern dort hinous wolten. Nicht weniger wußte ich, meines Arrestes ungeachtet, 1000. Chicanen zu machen, menagirte auch gar niemand in Reden und mit Worten, sondern schimpffte, drohete und pöchte auf eine ganz entseßliche Art, mich immer auf das Völkers-Recht berufende, welches ich nicht violirt wissen wolte, ob ich mich gleich mit keinem Creditiv, als ein gesandter bey der Republic legitimirte hatte, mithin gar wohl als eine reisend. Privat-Person consideriret werden konnte; so wußte ich auch übrigen gar wohl, daß diejenigen die größte Ehorheit von der Welt begehen, und Pedantische Grillenfänger nennenet werden mögen, welche behaupten wolten, es könne kein Ambassadeur arretiret werden, wann er gleich in einen Staat, wohin er gesandt, conspirirte und Feindseligkeiten verübete. Hilff, Himmel! wie weit verirret sich doch die Vernunft, wann sie dergleichen Sätze machet, und in welchem Staats-Cabinet hat man jemals dergleichen alberne Meynungen statt finden lassen? Es darff sich ja, dergleichen Dinge, ein gecröntes Haupt in fremden Landen, selbst nicht unterfangen, und man will, daß ihre Ministri solche thun möchten, ohne etwas zu befürchten zu haben! O Ehorheit! Viele stehen noch in dem Wahn als ob Ambassadeurs Ministros corumpiren könnten, ohne deswegen arretiret zu werden. Allein man suche nur Bediente anderer Herren zu bestechen und zur Untreu zu verleiten, und sehe alsdann, wie es aufgenommen wird, wann sich die Intriguen offenbahren. Andere wollen auch, daß man nicht befugt sey, einen Gesandten wegen Schulden anzuhalten, da ich doch nicht weiß, noch begreifen kan, warum man einen, der viele Schulden gemachet, aus dem Lande gehen lassen solle, wann er nicht zuvor deswegen Nichtigkeit getroffen? In Summa, ein Gesandter wird entweder zu Kriegs- oder Friedens-Zeiten aufgenommen, erstern Falls den Frieden herstellen zu helfen; andern Falls das rétablierte gute Vernehmen zu unterhalten, oder die, sich öffters ereignenden

Mißverständnisse abzuthun. Auf diese Art nun, muß er allerdings, auch mitten in denen blutigen Kriegs-Läufften, alle nöthige Frey- und Sicherheit genießen, und jener Käyser, welcher Spotts-weise einen Venetianischen Gesandten fragte, wo dann die geflügelten Löwen anzutreffen wären? weil die Republic solche in ihrem Wappen führet, würde höchst unbillig gehandelt haben, wofürne er den Ambassadeur übel tractirret hätte, von dem er zur Antwort empfing: In eben dem Lande, woselbst die zweyköpffigten Adler fliegen. Eben so blamable wäre Pabst Paulus V. gewesen, wann er sich an Antonio Donati, gleichfalls einem Venetianische Ambassadeur, vergriffen haben sollte, da er, der Pabst, einem Beweis, wegen rechtmäßiger Besizung derer Venetianischen Städte und Länderen in der Lombar die verlangete, und sich mit diesen Worten abspewen lassen mußte: Es siehet solcher Beweis auffen, auf der Donation Konstantini geschrieben, dierevil die Pabste auf nur erwehnte, niemals in rerum Natura gewesene Donation die Besizung ihres Staats gründen. Pierre Danais, Ambassadeur von Frankreich aufm Concilio zu Trient, hielt eine Discours, die Reformation betreffende der denen Päblichen Creaturen gar nicht wohl aehel, und einen Italiänischen Prälaten veranlassete, aus Verachtung zu sagen: Gallus cantat. Darauf der Gesandte versetzte: Utinam! ad istum Galli Cantum Petrus resipisceret, welche auf den Pabst zielende piquante Replik, den der sie that, keinesweges sträflich machen konnte. Wann demnach ein Ambassadeur auf eine solche, oder andere nöthige Weise, seines Principalen und Nation Ehre und Interesse zu befördern suchet, mag seine Freyheit und Recht mit Billigkeit niemals gekräncket werden. Exceediret er aber, Fan der Prinz, in dessen Landen er sich befindet, nach der Gestalt seines Criminis, die jenigen Messures nehmen, welche er zu dessen Hemmung, und Bestrafung vor dienlich erachtet, indem keinem Gesandten das Territorium anderer Herren, in der Meinung zu betreten verstattet wird, darinnen Verwirrung anzurichten, Excesse zu verüben, oder auch nur den geringsten Unterthanen nach Gefallen zu beleidigen, und ihm Schaden zuzufügen; ob ich gleich damals, als ich arretiret ward, das Contrarium in allen Stücken zu behaupten suchte.

Ungeachtet des Königs von Engeland Protestation wider meine Loslassung, gewannen meine Affairen von Tag zu Tag ein besser Ansehen, und die, so die Freundschaft des Königs von Schweden menagiret wissen wolten, drumaen endlich durch, dergestalt, daß ich meine Freyheit wieder erlangte, wofür ich gleichwohl schlechten Danck abstattete, indem ich nicht

von dannen weichen wolte, bevor ich nicht verschiedener Dinge wegen Satisfaction erlanget hätte, wuste mich auch höchlich über die Condition zu beschweren, unter welcher es geschehen, nemlich, daß ich niemahls wieder nach Holland forten sollte. Jedoch ich besann mich gar bald eines bessern, und marchirte ab, wozu ich gewislich hohe Zeit gehabt, weil ich anderer Gestalt, unfehlbar aufs neue arretiror worden wäre, aller massen der König von Engeland nochmahls, in sehr nachdrücklichen Terminis, an die General Staaten meinerwegen schrieb. Da ich aus dem Harn entwischet, besand gleichwohl auch nur erwehnter König von Engeland vor rathsam, den Grafen von Sullenburg zu entlassen, welcher dann nach Gothenburg transportiret, und daselbst gegen den Englischen Residenten ausgewechselt ward.

Ich meines Orts langte einige Zeit zuvor bey dem König an, der sich damals in Schonen aufhielt, und ward von ihm mit einer ganz ungemein gnädigen Mine empfangen, merckte auch gar bald, daß er ein größeres Vertrauen zu mir, als sonst zu einem seiner Ministrorum hatte, er mochte seyn, wer erwolte. Ganz gewis würde er mich zum Senatore ernannt haben, wenn der Senat zu Stockholm nicht allemal Gift und Gallen wider einen Ausländer gespeyet, so oft ein König von Schweden geneigt gewesen, deren einen, mit diesem Titel und Charge zu beehren. Solches hat der General Meyersfeld wohl erfahren müssen, der doch ein geborner Liefländer, welche Nation, ob sie gleich der Cron schon vor geraumer Zeit her incorporiret, dennoch noch immer als ein Fremdling tractiret und consideriret wird. Demnach stunde zwar der König an, mich mit dergleichen öffentlichen Character zu versehen; allein ich ward nichts destoweniger sein Intimus und vertrauester Rath, dem er alle Geheimnisse seines Herzens vertrauete, und mir die Führung fast aller Affairen überließ. wannenhero ich, mit allem Recht, sein dirigirender Cabinets Ministre genehmet werden mochte, bez nicht Ursache hatte, noch zur Zeit nach dem Titel eines Senatoris viel zu fragen. Derohalben wurden die Senatores mit Argwohn gequälet: der Neid nagte dieselben, und feuerte sie über alle massen wider mich an. Jedoch die Autorität und der Genie des Königs, machte mir alle Wege eben, und hielt die Difficultäten zurück, die ich sonst noch, in Verwaltung derer mir anvertrauten Affairen würde angetroffen haben.

Hauptsächlich waren mir von dem König die Kriegs-Besorgnisse, und Schließung neuer Alliantzen, dann die Ahlandischen Friedens-Negotiationses, ingleichen das Finanzen- und Münz-Wesen anvertrauet, welches

ches gewißlich Geschäfte von höchster Importanz zu nennen, worauf das Wol und Weh des ganzen Königreichs beruhete. Hiernächst ließ ich mir aus eigenem Trieb noch eines sehr angelegen seyn, nemlich die Succession und Nachfolge auf dem Thron, welche ich gerne dem Herzog von Holfstein versichern wolte.

Gleichwie ich nun deswegen öfters Discourse gegen den König formirte, und trachtete ihn zu persuadiren, denen Verordnungen seines Vaters zuwider, eine Disposition en Faveur des Herzogs zu machen, und solche durch eine Declaration öffentlich kund zu thun: Also kunte es nicht fehlen, sondern ich mußte die Prinzessin Ulrica Eleonora, als jetzige Königin, und ihren in größter Reputation stehenden Gemahl, den Erb-Prinzen von Hessen-Cassel öfters anzuschwärzen, und bey Carolo XII. verhaßt zu machen suchen, indem ich dasjenige, was sie dann und wann zur Wohlfart und Besten des Reichs thaten und redeten, als Dinge vorstellte, die anders nicht als widrige Bezeugungen gegen den Königl. Willen und Befehl consideriret werden konten, wodurch ich mich um allen Credit und Gewogenheit, bey der Prinzessin und dem Prinzen, brachte.

Das Münz-Wesen verpachtete ich, und ließ durch die Pächter damit Schund und Wucher treiben, allermassen die alten guten Species abgesetzt, die neuen aber verschlummert, und doch gleichwol im Werth erhöht wurden; woraus denen Unterthanen kein geringer Schaden und Unheil zugewachsen ist. Ich führte Billots ein, und wolte, daß ein jeder sein Silber-Werck in die Münze liefern sollte.

Was die Finanzen betrifft, war mir die Maxime bekannt, daß ein Prinz seine Unterthanen zwar nicht sparen müste, dierheil sie, wann er ihnen keine, ihrem Vermögen gemäß eingerichtete Imposten aufleget, allzugemächlich leben, auch öfters durch den Luxum, Wollust und Überfluß böß und unbändig werden, eben als wie es denen Thieren schädlich ist, welche viel Milch haben und ungemolken bleiben. Es war mir aber auch sehr wohl bewußt, daß man Acht haben muß, damit, indem man die Milch ziehet, nicht zugleich das Blut herausgedrucket werde. Allein Carolus XII. war ein Prinz, der das wehmüthigste Klagen seiner Unterthanen ohne die geringste Bewegung und Mitlenden anhören kunte, und einen Haß auf diejenigen Ministros warff, welche sich unterstiegen ihm die Noth des Königreichs ungeheuchelt vorzustellen. Dannerhero erachtete ich meiner Schuldigkeit gar nicht zu seyn, ihm viel Remonstrations wegen des Zustandes seiner Unterthanen, odey vor mich selbst Reflexion darauf zu machen; au contraire,

ich richtete die Finanzen nach der Nothdurfft unserer Absichten ein, und ließ die Auflagen durch militarische Execution erpressen, ohne mich in den geringsten Kummer zu setzen, ob dieselbe ihnen schwer oder leicht abzuführen ankommen möchten? schalt anben alle und jede vor ihrem König ungetreue, hartnäckige und widerspännstige Leute, die sich der Freyheit anmaßeten und dawider redeten.

Und ach, mein werther Paktul! Was Kriegs-Affairen, Schliessung neuer Allianzen, und die Friedens-Negotiations auf der Insel Ahland anbelanget, kan ich euch die vielen Intriguen nicht genugsam beschreiben. Den Czar von Moscau suchten wir uns vom Leibe zu schaffen damit die andern Feinde des Königs, hernach, desto nachdrücklicher möchten können-gesüchtiget werden, wannenhero wir auch trachteten, denselben in eine Allianz mit uns zuverstricken, und wider seine bisherige Allirren in Harnisch zu bringen; wie es dann gang gewiß mit denen Ahlandischen Tractaten sehr weit gekommen, und der ganze Handel unfehlbar vollends richtig worden seyn würde, wann der Czar nicht zugleich das Interesse eines seiner Allirten, allzusehr unterstützet hätte.

Anno 1717. sieng Spanien an einen großen Verm in Europa zu machen, und acquirirte die Insel und Königreich Sardinien, in dem Mitteländischen Meer gelegen. Das Jahr hernach, nemlich 1718. continuirte dasselbe die Feindseligkeiten fortzusetzen, indem es das Königreich Sicilien anfiel, wohin eine gewaltige Anzahl Troupen aus Spanien transportiret worden sind, und es agirte nicht weniger eine formidable Flotte zur See. Der König von Engelland rüstete gleichfalls eine Flotte aus, welche bestimmet ward, die Ruhe in Europa zu maintainiren, und die Spanischen Deseins zu zernichten, wie dann auch von dieser die Spanische Flotte, da es in denen Wassern bey Syracusa, auf der Sicilianischen Küste zum Gefechte kam totaliter geschlagen und ruiniret worden ist. Jedoch verlohren dadurch die Spanier ihre Courage keinesweges, so hieraus abgenommen werden kan, weil sie von der Zeit an bis hieher immer offensive in Sicilien gegangen sind. Alle diese Dinge werden durch den Cardinal Alberoni, als Premier-Ministre in Spanien, einem Mann von obscurer Herkunft, der vor drey bis vier Jahren, fast gar noch nicht bekannt gewesen, geführet und dirigiret, nach dem ihm die Italiänische Gemahlin Philippis V. aus dem Hause Parma, in welchem Herzogthum besagter Alberoni gleichfalls gebohren, die Thüre zur Autorität, und den Eingang in ihres Gemahls Gnade, eröffnet hat. Dieser über alle massen, intriguanter und unruhiger

tübige Kopff, war Tag und Nacht beflissen, die Scharte wieder aufzuwaschen, welche die Engelländer seinem Maitre angebracht. auf daß er sich nun recht nachdrücklich an dem König Georgio rächen, mit in auch eine zwischen ihm, dem Kayser, Frankreich und Savoyen, oder dem nunmehrigen König von Sardinien, errichtete Allianz, wozu noch lezt hin die General-Staaten unter gewissen Conditione getreten, surchtlos machen möchte, adressirte sich nochmals an den König v. Schweden, und offerirte, gleichwie auch schon zuvor in Engeland gegen den Grafen von Gullenburg von dem Spanischen Gesandten geschehen, Geld genug zu fourniren, woserne er disponiret wäre, Engeland zu attackiren, wozu sich dann Carolus gar geneigt und willig finden ließ, und mir auch die Mischung der Karthe dieses delicaten Handels, und Bolkziehung des Bündnisses mit Spanien, anvertrauet; obgleich, auffer daß etwa der König, durch eine privat-Rache, sein Muthgen einiger massen gekühlet hätte, Schweden weiter keinen Nutzen von diesen neuen Unruhen haben können, wann gleich alles glücklich gegangen wäre, dieweil das ohne diß, von vielen Jahren her ins höchste Steffen gerathene Commercium, nur desto länger geschmachtet und Noth gelitten hätte, zugeschwigen, was würde erfolget seyn, wann die Entreprise unglücklich abgelauffen. Ich ließ mir alles sehr wohl gefallen, und, insonderheit da es Engeland gelten sollte, erfüllte des Königs Willen mit tausend Freuden, wannhero ich brav mit dem Alberoni correspondirte, und mich bemühet, alle behörige, und unserm Anschlag dienliche Measures zu nehmen. Allein es war zu beklagen, daß wir so gar weit von einander entlegen, und allemal so viel Zeit verlohren gieng, bis eine Frage erörtert, und ein Punkt ausgemacht werden konnte. Der König, welcher nicht gerne müßig blieb, contrirte mittlerweile einen abermahligen Einfall in Norwegen, und theilte seine Armée in zwey Corps, deren eines, unter Commando des General-Byrenfelds gegen Drontheim avancirte das andere aber, so der König selbst commandirte, den Weg auf Friedrichshall zunahm, vor welchem Ort die Trenchéen eröffnet werden mußten, und der König ward in solchen, den 11. Decembr. leztverwichenen Jahres, des Abends um 9. Uhr, unglückseliger Weise erschossen, da er den Kopff über die Lauff Gräben heraus gerecket, die Anstalten und Contenance derer Belagerten desto besser zu observiren.

So bald der König die Augen geschlossen, ertheilte der, bey der Armée sich befindene, und auf mich sehr verbittert gewesene, Erb-Prinz von Hessen-Cassel, dem General Adjutantten Sicker Befehl, mich aufzusuchen und

zu arretiren, sonder Zweifel weil er befürchtete, ich, als ein Ekspri turbulente, möchte Factiones vor den Herzog von Hildheim und mit seiner Gemahlin, der nunmehrigen Königin anrichten die Succession desso schwehren machen, welches daraus um so viel leichter abzunehmen, weil auch der Graf von der Ratte, der sich doch mit Intriguanen Affären niemals allzusehr verwirret, ebennähig mit Arrest belegt worden. Ich armer Mann, war eben im Begriff, mich zu dem König zu begeben, und recontrirte am 10ten Decembr den Officier, welcher Ordre hatte sich meiner Person zu versichern, unweit Strömsädt, ersuchte ihn abzuliegen, und in meine Kutsche zu sitzen, hoffende, etwas neues von ihm zu erfahren. Solches that er, da wir dann mit einander fuhren bis in das nächste Dorff, allwo ich bey dem Priester abstieg, um auszuruhen und des Mittags zu speisen. Allein ich machte grosse Augen, da er mir den Arrest ankündigte und den Degen abforderte, welchen ich denselben mit diesen Worten überlieferte: Das ist die Belohnung vor die grossen Dienste, die ich der Cron Schweden gethan; jedoch ließ ich mir nicht träumen, daß es so gefährlich um mich stünde, als wie es sich seit dem geäußert, sondern vermeinete, es müßte mich jemand bey dem König angeschwärzet und verkleinert haben, wannhero ich Feder, Diente und Pappier zur Hand nahm an ihn zu schreiben. Es stund aber gar nicht lange an, so hörte ich die traurige Post von des Königs Tod, welche mir ein Donner Schlag in denen Ohren war.

Darauf ward ich unter einer, 300. Mann starken Escorte von der Leib-Garde, nach Stockholm gebracht, woselbst ich bey 6. Wochen in gefänglicher Verhaft gehalten, und binnen solcher Zeit vielfältig examiniret worden bin, welches vor einer, meinethwegen expres niedergefekten so genannten Königlichen Commission geschah. Der Ober-Richter und Fiscal, Thomas Zellmann, formirte Klagen und Beschuldigungen wider mich, worgegen ich mich mit ungemeiner Klugheit vertheidigte. Gleichwol mochte nichts verindgend seyn, die wider mich erhigten Gemüther zu besänftigen, sondern es ward den 11. 21. Februar dieses 1719ten Jahres, ein Urtheil folgenden Inhalts wider mich gesprochen und publiciret:

Die Königl Commission hat alle Punkte der vom Herrn Zellmann, Ober-Richtern und Fiscal, formirten Beschuldigungen, wol verstanden und examiniret, auch die vom Baron Bergen gemachte Einwürffe mit allem, was dem anhängig, genau erwogen. Und

Und weiln alle Anspinnung und Erfindung des Barons, seit dem er in dieses Königreich gekommen, auf nichts anders gezelet als alle Einwohner und Unterthanen dieses Königreichs in grossen Miß-Credit und äbles Verstandniß bey dem König zu setzen, so wol öffentlich als heimlich, und solches auf eine sehr schädliche Manier, welches man in etlichen seiner Briefe, Memorialien an den König, worinnen er den Autoren nicht läugnen können, zur Gnüge verstanden, indem er diejenigen, so nach seinem Willen nicht haben contribuiren wollen, mit schlimmen Expressionen, deren er sich zu ihrem Nachtheil bedienet, vor faule und das gemeine Beste äbelgesinnete ausgegeben, mithin dem König das Vertrauen gegen den Senat, wie auch andere Rätthe und getreue Diener zu benehmen, die er von denen allerwichtigsten, das Königreich betreffenden Sachen, nur damit alles durch seine Hände allein gehen, und er dadurch am besten zu seinem Zweck gelangen möchte, entfernt hat, so doch wider die Reichs-Schlösser und Statuten des Landes lauffet, welches ihm auch in so fern gelungen, inmassen er dergleichen Projecte an den Tag gebracht, die zu nichts anders dienen, als die Unterthanen ihres baaren Geldes, ingleichen ihrer in der Banco habenden Billetten, auch Hypothequen, Goldes, Silbers und alles ihres schätzbaren, und vom Werthe seyenden Guthes zu berauben, gleich wie man aus seinen Briefen sehen kan, daß er nicht unterlassen anzuspinnen, wie der Krieg fortgesetzt, und der König nebst dem Königreiche in sehr verwirrete und schädliche Affairen verwickelt werden möchte.

Dann dasjenige, was gemeldet, ohne weitere Überlegung der äblen Conduite, worüber etliche Ursachen eine völlige Deduction nicht erlauben, klar bezeuget, daß Görg ein infamer Urheber alles Unglücks und Übels sey, so das Königreich Schweden erlitten; er auch wegen aller dieser auf ihn gekommenen neuen Dinge, in die Stelle und Pflicht eines Unterthanen getreten, folglich nicht verhindern können, ihn wegen seiner bösen Thaten, nach denen Befehlen des Landes zu verfolgen.

Als hat die Königl. Commission, dieser und anderer Verbrechen halber, gut befunden, daß dem Georg Heinrich von Görg, zur

Straffe seiner Uebelthaten, und, allen falschen Rathgebern und Störchern der Ruhe des Königreichs zum Exempel, der Bopff unter dem Gerichte abgeschlagen und er hernach an demselben Ort begraben werden solle. Publicatum vor der Commission.

Wie nun dieses Urtheil, samt denen Beschuldigungs-Puneten, so auf 16. Bogen abgefasst gewesen, mir in meinem Gefängniß vorgelesen wurde, können ihr leichtlich erachten, mein lieber Vater, wie mir zu Muth worden. Ach ja! Es war solches gewisslich ein sehr trauriges Lied vor mich, und nimmermehr hätte ich mir einfallen lassen können, dergleichen singen zu hören. Aber so gehts in der Welt. Wann der Mensch die höchste Stufe der Glückseligkeit betiegen, wird er öftters wieder in einen Abgang gestürzt. Ich und ihr können wahrhaftig recht grosse Exempel sehr erhobener, und wieder gefallener Personen neuer Zeiten genennet werden. Hingegen mag dieses unser Trost seyn, daß wir weder die Ersten gewesen, noch die Letztern seyn wollen.

Bald nach Ankündigung dieses Urtheils, sendete man meinen Beicht-Vater Conradi an mich, auf daß ich mich in seiner Compagnie zum Tode anschießen möchte. Anfangs schien es mir unmdalich zu seyn, mich mit Todes Gedanken zu vermengen, und dächte ich immer noch, als seye es ein Traum oder Comödie. Doch der geistliche Bothe redete mir so viel zu, daß ich es endlich vor puren Ernst annahm; da regte sich zuweilen das Gewissen, und ich fieng an meine Sünde schmerzlich zu bereuen und zu beweinen.

Ich empfand alle Furcht und Schrecken, die eine zum Sterben gewiß gesetzte Stunde und die Vorstellung einer schmähligen Hinrichtung, nur vermögend sind zu inspiriren; all in ich that mir grosse Gewalt an, äußerlich eine gute Conuenance und Gelassenheit blicken zu lassen. Inzwischen wurden die, in solchen Fällen gewöhnliche, geistlichen Visiten sehr fleißig abgestattet, und ich genoß das Heil. Abendmal mit grosser Andacht, worauf den 13. Martii dieses Jahres, die Execucion vor sich gieng.

Bemeldten Eggs des Morgens frühe nach 8. Uhr, ruckten 300. Mann von der Cavallerie, samt einigen Carossen vor das Gefängniß, und man that mir zu wissen, daß ich belieben möchte, aufzusitzen, da ich dann nebst meinem Beicht-Vater hinaus trat, solchen zuerst in die Kutsche steigen ließ, und mich auf seine linke Hand setzte. Also fuhren wir nach dem

Gerichts-Platz, und vor mir her passirte mein, mit schwarzem Tuch überzogener Sarg. Ich hatte einen Habit an von schwarzem Sammet, auf Art eines Schlaf-Rocks gemacht; jedoch auf denen Schultern und am Rücken mit seidenen Bändern zugebunden, daß er fein geschwinde geöffnet werden konnte. Untermwegens sahe ich oftmals aus der Kutsche heraus, und die Menge derer Leute, welche auf denen Gassen und in denen Fenstern derer Häuser gewesen, ganz beherrscht an. Meine Bediente giengen an beyden Seiten der Carosse.

Als wir nun an den Gerichts-Platz, der Salgen-Berg genannt, gekommen, stieg ich mit großer äußerlicher Freymüthigkeit aus, und fragte den Geistlichen, ob mir erlaubet sey noch etwas zu dem Volcke zu reden? welsches darauf antwortete, ich würde besser thun, wann ich mit meinem Gott redete, und ihm meine Seele anbefähle, worein ich mich auch ergab. Darauf fragte ich nach dem Scharfrichter, welcher mir, mit dem Beil unter dem Mantel bey dem Block stehende, gezeigt ward, zu dem ich sprach: Ich hoffe, ihr werdet euer Amt wohl verrichten. Hernach sahe ich mich noch einmal unter dem in grosser Menge versammelten Volck rechts an, und winkte meinem Cammer-Diener, welcher die Bänder an meinem Kleide auflösete, und mich, nach abgenommenem Halstuch und Peruque, obenher ganz entblößete auch eine kleine weiße Mütze, so die Augen mit bedeckete, aufsetzte. Folglich kniete ich bey dem Block nieder auf ein Küssen, und unter dem Seuffzer: *Herr in deine Hände befehl ich meinen Geist* u. ward mir der Kupff in einem Hieb herunter geschlagen. Meine Bedienten nahmen denselben gleich auf, legten ihn nebst dem Körper in den Sarg, und setzten mich, etwa 30 Schritte von dem Richt-Platz in eine dazu verfertigte Grube, so daß der Scharfrichter keine Hand an mich legen. Ich machte mir zuvor selbst eine Grabschrift, welche mir noch immer im Munde lieget und also lautete: *Mors Regis, fides in Regem, est Mors mea.* Auf Teutsch: *Des Königs Tod, meine vor denselben bezeugte Treue, und das Vertrauen, welches ich in ihn gesetzt, hat meinen Tod befördert.*

Hiermit war ich hin, und wolte pariren, daß, aller auf mich gebrachten Beschuldigungen ungeachtet, ich mein Leben behalten haben würde, wann ich bey der Königin, Ulrica Eleonora, und ihrem Gemahl, dem Erb-Prinzen von Hessen-Cassel wohl angeschrieben gewesen wäre, und ihnen nicht

Verdriesslichkeit, noch Sorgens-volle Stunden wegen der Succession verursacht hätte. Jedoch es ist geschehen, und nun nicht mehr zu ändern. Bevor ich an den Gang wußte, ließ ich noch dieses Memorial in Schwedischer Sprache an die Reichs-Stände abgehen:

Hochgebohrne, Hochwürdige, Hochwohlgebohrne, Edle und Hochgelahrte, Ehrlich: und Bescheidene, sämtliche des Schwedischen Reichs versammelte Stände Nachdem es ihnen gefallen über mein Leben zu disponiren, und die Stunde dazu schon bestimmt ist, so unterwerffe mich hierin gerne dem Willen Gottes, sammt der Löbl. Stände Macht und Gewalt. Dieweil ich aber bißhero über des ganzen Reichs Einkünfte und Baarschiffen zu disponiren gehabt, ich auch vermuthet, daß vor meinem Ableben man von mir Richtigkeit und Rechnung gefordert haben sollte, welches doch nicht geschehen: Also habe nicht unterlassen können, hie mit dienstlich zu erkennen zu geben, wie ich bereit sey, und wünsche, daß die Hochlöbl. Stände mir wolten Zeit vergönnen, damit ich von den Geldern, so ich unter meinen Händen gehabt, Rechnung ablegen könnte, um so woldenen Hochlöbl. Ständen, als der ganzen ehrbaren Welt darzuthun, daß ich die Administration als ein ehrlicher Mann geföhret. Solte nun diese meine unterdienstliche Bitte, wie auch andere mehr, nicht Platz finden, so habe doch das sichere Vertrauen zu der Hochlöbl. Stände Generosität, daß sie um dieser Ursache willen, an meinen Erben nicht weiter werden Anspruch machen, welche dieser Sache gang und gar unkenndig sind, und werden sie die Gütlichkeit haben, daß sie ihnen meine Leiche ungehindert abfolgen lassen. Mittlerweile wünsche ich ihnen von Herzen im ganzen Reiche, alle Prosperität, Glorie und Wohl-vn. Verbleibe der sämtlich Schwedischen Reichs-Stände gehorsamst-ergebenster Diener.

Allein, wie ich sahe, so war der mir anberaumte Sterbe-Tag unumtauschlich, und nichts vermochte ihn auf eine Zeitlang zurück zu schieben. Von meiner Baarschafft giengen zwar einige Summen in Schweden, dorer man nemlich habhaft werden konte, in die Kappuse; hingegen stehen noch hin und wieder in Teutschland considerable Posten aus, welche meinen Erben nicht entgehen können. Ach mein lieber Patkul, ich habe immerfort die schönsten Gelegenheiten von der Welt gehabt meinen Kasten

anzufüllen, sog auch keinen geringen Prothe von denen Schwedischen Expedireyen, derothalben ich den König so hefftig darinnen zu verstärcken beflissen war.

PATKUL:

Wie ich nun vernommen, so habt ihr euch darinnen weit glückseliger als ich zu schätzen, daß es mit eurer Hinrichtung viel leichter, und nicht so entseßlich zugegangen, wie mit Meinigen. Aber mein werther Görtz, saget mir doch, wie es gekommen, daß wir uns in unserer Conduite immerfort so vergangen, da wir doch beyderseits wol-polirte, gelehrte, mit vielen Wissenschaften begabte Staats-Männer gewesen?

GÖRTZ.

Wann ein Mensch alle Tugenden und Qualitäten von der Welt besäße, und ermangelte der Gottesfurcht, so würde er wandeln alswie ein Schiff bey dunkeln Wetter auf dem Meer, welches mit keinem Compass versehen. und sich alle Augenblicke verirret. Dannenhero haben wir sehr wolken uns zu erwegen, ob wir diese Haupt-Tugend und eminenten Qualität, die allen andern Tugenden, auch der Weis- und Klugheit selbst, zum Leit-Stern dienet, gehöriger massen besessen und damit ausgerüstet gewesen? Die Klugheit, mein lieber Patkul, ist eine Geschicklichkeit des Gemüths, seine Aktionen, zu Beförderung seiner wahren Glückseligkeit, vernünftig und vorsichtig anzustellen. Sie sinnet die Mittel aus, auf was vor Art man am bequemsten und leichtesten, ohne sich und andern zu präjudiciren und Hinderniß dabey zu besorgen, die Glückseligkeit erlangen, und erhalten möge. Weil sie aber auf die wahre Glückseligkeit zielt, so macht sie die ewige zu ihrer Haupt die zeitliche hingegen zu ihrer Neben-Absicht, hält mithin die Regel, welche aus dem Mund der Weisheit selbst gestossen, vor eine grund-feste Wahrheit, nemlich: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, so wird euch das andere alles zufallen. Sie wird auch sonst die Politic genannt, und ist entweder eine Wahre oder eine Falsche.

Die Wahre verlangt nichts, als was sie rechtmäßiger Weise, denen göttlichen und natürlichen Rechten nach präteridiren kan. Sie subjugirt den Willen, wenn er ausschweiffen will, so viel als möglich, und bedient sich, zu Erreichung ihres Zwecks, zulässiger Mittel. Ihre Absicht ist, daß es ihr und andern Menschen wol gehe; ob sie gleich bey einer Collision, zwischen

zwischen ihrem und ihres Nechsten Glück erkennet, daß ihr der Vorzug gebühre. Sie siehet aus eigener und fremder Erfahrung, daß alle zeitliche Glückseligkeit, wie scheinbar sie auch ist, dennoch mit vieler Unruhe vergesellschaftet, flüchtig und unbeständig sey, und ihren Besigern, wann sie vermeynen, solche am besten zu halten, ganz unvermuthet aus denen Händen gehet. Da sie nun vor eine Ehorheit hält ein solch Glück, dessen Dauerung und Genuß sie sich nicht einmahl auf eine eingige Stunde, recht vollkommen gewiß versichern kan, sondern alle Minuten dabey in Gefahr sehn muß, daß sie entweder der Glückseligkeit, oder die Glückseligkeit ihr entzogen werde, so erwählen sie zu der Haupt-Absicht ihrer Handlungen eine solche die höchst-vollkommen ist, ihren Besigern ein wahres Vergnügen versprechen kan, und kein Ende noch Aufhören hat, oder die ewige Seligkeit. Diese ist die Axis, um welche sich alle ihre übrigen Actiones hier in der Zeit herum drehen, niemals aber von derselben abweichen müssen. Diese ist das Centrum, worinnen sie bestehen bleibt, und einzig und allein ihre Ruh, auch das Ziel ihrer Gedanken ist. Was sie nun siehet, das mit diesem Endzweck überein kommet, erwahlet sie, was aber demselbigen zuwider, verwirfft und verdammet sie alsobald. Daher bedienet sie sich auch bey der Ausübung ihrer Actionen keiner andern Mittel, als dererjenigen, die ihr von denen göttlichen und weltlichen Gesetzen erlaubt werden, da erit sie ihrer Haupt-Absicht nicht zuwider handele. Nachdem sie nun ihre Sachen, so viel als Gott Gnade verleihet, und die menschliche Unvollkommenheit zulasset, täglich so anstellt, daß sie die wahre und ewige Glückseligkeit befördert, so erkennet sie zugleich, es bestehe in Zeitlichen das größte Glück darinnen, ruhigen und vergnügten Gemüths zu seyn; und also erwahlet sie in Ansehung der zeitlichen Glückseligkeit die Gemüths-Ruhe und Vergnügung. Sie weiß, daß Reichthum und Ehre nicht allezeit damit verbunden, und man auch, ohne reich und in hohem Ansehen zu seyn, vergnügt leben könne. Sie sucht daher, so viel als möglich, ihr Vergnügen nicht in solchen Sachen, die außer ihr sind, weil sie dieselbigen nicht allezeit haben kan, sondern in denen Güthern, die sie stets bey sich hat, und ihr von niemand, als von Gott, genommen werden können. Sie findet in unlässigen und vernünftigen Dingen, ihrem Temperament nach, ihre Erziehung, und ist vollkommen bey sich überführt, daß sie hierinnen vernünftig und klug handele, es mögen solches nun andere Leute erkennen oder nicht. Sie verlacht die Urtheile derer Menschen, wenn sie andere vor unvernünftig halten, daß sie sich über manche Sachen Bedencken mache,

dadurch sie doch ihre zeitliche Glückseligkeit gewaltig befördern könnte, oder nicht allezeit auf Reichthum und Ehre siehet, sondern ihre Vergütung bisweilen höher schätzt, als Vermögen und Ehren-Nemter. Woferne nun ich und ihr, mein lieber Paskal, denen Regeln dieser Klugheit gefolget hätten, so würdet ihr euch nicht zu der Deputation, welche die Liefändische Noblesse, wegen ihrer Freyheiten und Güthern, nach Stockholm gesandt, haben gebrauchen lassen, oder wenigstens nicht mit allzugrosser Hardiesse, wie ihr gethan, gegen den König geredet, und ich mich nicht zu einem Instrument so vieler schädlichen Rath- und Anschläge gemachet, mithin wir beyderseits kein schmähliges Ende genommen haben. Allein wir haben beyderseits der falschen Seligkeit gefolget, die da suchet dasjenige, was ihren Haupt-Passionen convenient ist, und zwar mit der grössten Begierde. Diese läst sich unbekümmert, ob sie befugt sey nach diesem oder jenem zu streben oder nicht, wann sie nur ihren Zweck erreichet, und bedienet sich aller Mittel die sie als möglich vor sich siehet, sie mögen zulässig oder unzulässig seyn, es mag ihr Recht darunter leiden oder nicht. Sie siehet bey ihrer Glückseligkeit nicht auf das Zukünftige, sondern Gegenwärtige, wann sie nur dasjenige erlanget, wornach sie gestrebet, so ist sie zufrieden, es mag ihre Wohlfahrt auf einen soliden Fundament gegründet seyn oder nicht. Bey Untersuchung der Möglichkeit oder Unmöglichkeit der Mittel, deren sie sich zur Erreichung ihres Endzwecks bedienet, siehet sie auf nichts, denn auf die zeitlichen von dem Landes-Fürsten auf dieses oder jenes Verbrechen gesetzte Straffe, und nach dem sie gewahr wird, daß sie bey dieser oder jener Sache vor ihnen sicher ist, nach dem hält sie auch dasselbige Mittel vor zulässig und possible, es mag im übrigen sündlich und unvernünftig seyn oder nicht, so ist es ihr einerley. Dessen auch fürchtet sie sich nicht einmal vor denen weltlichen Straffen, und vermeynet entweder ihre Sache so geheim anzustellen, und mit einer solchen Vorsichtigkeit zu tractiren, daß es die Menschen nicht erfahren, und sie also nicht bestraffen könnten, oder persuadiret sich, alsob ihr die weltlichen Straffen ganz und gar nichts angiengen, und das Nach-Schwerdt der Obrigkeit nicht vor sie sondern nur vor andere gezucket werde; bisweilen erkennet dieselbe, daß sie manche Bosheit ungescheut begehen darff, die ungestrafft bleibt, weil die Menschen keine Straffe darauf gesetzt, und manchmal weiß solche auch schon Inventiones, dadurch sie denen Straffen entgehen kan; bildet sich endlich vielmals ein, es könne ihr mehr Vortheil zu machen, wann sie ihren Endzweck verfolge, als Incommodität, Schande und Verdruß von denen weltlichen Straffen, wann sie auch gleich dieselben ausstehen solte.

Es ist die falsche Politie, ob sie gleich mehr vor eine Thorheit und Verblendung des Satans, denn wahre Klugheit zu halten, dennoch Grand Mode worden. Die Kinder der Finsterniß, die sich derselben bestreben, werden von ihres gleichen vor raffinirte Leute und intrigante Köpffe gehalten. Da hei, les denn von manchen, die durch allerhand verbotene Wege ihr Glück bauen: Der Mensch weiß seine Fortun recht zu machen. Sie estimiren auch wol andere, die sich, und zwar mit allem Recht Bedencken machen, durch diese oder jene Personen, diese oder jene göttlose Wege, ihr Interesse zu befördern, vor einfältige Leute, die ihre Sachen gar nicht recht anzustellen wüßten. Ihre Haupt-Absicht ist nicht die Ehre Gottes, oder die ewige Glückseligkeit, sondern das Interesse. Dieses ist ihr Gott, den sie in ihrem Herzen, von ganzer Seelen und von allen Kräfften lieben. Diesem leisten sie den Dienst mit willigen Gehorsam, und zwar öfters mit vieler Arbeit, saurem Schweiß mühsamen Fatiguen und nächtlichen Wachen, setzen auch Leib und Leben, Ehr und Reputation vielfältig darüber in Gefahr. Solches ist ihre Seele, vor deren Conservacion sie besorgt sind, ihr Himmel und ihre Seligkeit, in der sie beständig zu leben wünschen, ihr Zweck, wornach alle ihre Gedancken zielen, und darnach sie alle ihre Actiones anzustellen.

PATKUL.

Allerdings ist dersjenige glücklich, der sich an einem stillen Privat-Leben begnügen läßet, denn der Hof grosser Prinzen kan nichts besser verglichen werden, als einen wütenden und ungestümmen Meer, voller Klippen, auf welchem man alle Augenblicke in Gefahr ist, Schiffbruch zu erleiden. Gleichwie ein Mensch aber sehr unbesonnen handeln würde, wann er sein Leben und Glück der Discretion derer Winde, und denen gefährlichen Wellen des Meeres überlassen wolte, ohne einen guten Steuermann zu haben: also trachtete ich auch viele, zur klugen Aufführung bey Hofe nöthige, Maximen und Regeln in mein Herze zu prägen, da ich sahe, daß ich, von Natur, ein ziemlich gutes Talent und Geschicklichkeit zum Hof Leben hatte. Jedoch solches war unvollkommen, diereil mir die Bedult fehlte, durch welche man sonst nach und nach die Herzen gewinnet und Difficultaten übersteiget; die Bescheidenheit, denn ich war ungestüm, und eine allzu grosse Hardiesse und Begierde mich zu erheben, verhinderte, daß ich mir drohende Unglück in keine Considerationes zog, da ich einmal Gelegenheit vor mir sahe zu Reigen und groß zu werden,

GÖRTZ.

Wie ihr bereit aus meiner Erzählung gehdret, habe ich gleichfalls die Exempel derverjenigen nicht erwogen, welche, indem sie gesucht, sich allzusehr zu erheben, in einen Abgrund gefallen sind, und darüber ihre Güther, Ehre und Freyheit und Leben verlohren haben. Die gefährlichsten Klippen dieses Meeres, nemlich eine unbändige Ambition, und unmaßiges Verlangen, Geld und Guth zu erwerben, mich durch allerley Mittel, links und rechts, beym König unentbehrlich und beliebt zu machen, da ich mich in allen Stücken, seinem harten Sinn comportirte, und ihn mit 1000. gefährlichen Anschlägen secundirte, scheuete ich am allerwenigsten, und vermeynte nicht, mer mehr, daß ich, an eben dieser leystern Klippe, Schiffbruch erleiden würde. Aber könnte, und gleich wohl hat es sich ereignet.

Wüchste ich großen Ministris und Leuten, die ihr Stücke bey Hofe zu poussiren gedencken, führoh in einige Regeln geben können, würden solche ganz anders als diejenigen lauten, wornach ich mich gerichtet. Ich wolte ihnen sagen, daß die Ehre Gottes und das wahre, nicht falsche Interesse eines Prinzen, dann die Wohlfahrt des Landes, so inseparabel vom Interesse des Prinzen ist, ingleichen allen Leuten, so viel als möglich, gutes zu thun, niemand aber Leides, einen rechtschaffenen Staats-Mannes Haupt-Abtsichten seyn müssen. Wer diese Regel seinen Leit-Stern seyn läset, hat sich nicht zu befürchten, auf diesem wütenden Meer leichtlich Schiffbruch zu erleiten, sondern er befindet sich in einem sichern Schiff, dessen Seegel der Fleiß und genaue Beobachtung der Schuldigkeit einer auf sich habenden Bedienung, die Mast-Bäume die Standhaffigkeit und Fermeté, der Anker aber ein gut Gewissen und unverfälschte Treue seyn muß; da dann alle Unternehmungen mit dem Seil der Hoffnung angebunden werden können, die kein Sturm und Ungewitter zerreißen mag.

Jedennoch ist nöthig zu wissen, daß durch göttliche Verhängniß, irsonderheit an denen 8. öfen, von welchen alle Billigkeit verbannet ist, auch ein solches Schiff auf denen Wellen der Furcht und des Mißtrauens, bald hoch erhoben, bald wieder erniedriget wird, attackirt durch die Winde des Neides, Ehrgeiges, Hoffart und der Grausamkeit. Es kan beschädiget werden durch den Donner der Reputacion; angezündet durch den Blitz der Verleumdung; Schiffbruch erleiden an denen Stein-Felsen der Ungnade, des Argwohns und des Hasses, oder durch den Abgrund der Undanckbarkeit gar verschlungen werden.

Sol' her nun so viel möglich zu vermeiden, wäre dienlich:

Erstlich, etliche wahre Freunde zu haben, die einem sagten, wann seine Augen verblindet, und sonst in allen Dingen guten Rath und Nachricht geben möchten.

Zweitens, die Gervogenheit derer Vornehmsten eines Reichs oder Landes, nebst der Gnade des Souverains zu gewinnen, wie auch aller rechtschaffenen Leute Estim, und eines jeden Zuneigung.

Hiezu aber zu gelangen muß man sich jederzeit als ein honéte Homme finden lassen, und zeigen, daß man capable sey Affairen vorzustehen, auch rechtschaffene Leute zu lieben, von niemand übel reden, diejenigen loben, welche es meritiren, einem jeden gerne dienen, leutselig und höflich seyn. Ferner, die ménagiren, so en Faveur bey dem Prinzen seyn, sich dererjenigen öftters bedienen, die am meisten schaden können; jedoch als ein guter Politicus, damit sie durch eine vermeynte zu ihnen habende Vertraulichkeit davon abgehalten werden; wie auch trachten, die geringsten Domestiquen des Souverains sich zu Freunden zu machen, weil diese Leute öftters eines Ministri Aufführung deutlicher und nachdrücklicher vorstellen, als andere Ministri selbst nicht zu thun vermögen.

Wann man zwey Feinde weiß, hat man sich zu bemühen, sie zu versöhnen: denn dadurch kan beyder Hochachtung erlanget werden.

Es ist höchst-nöthig sich zu befeßigen, Heuchler und falsche Freunde kennen zu lernen. Dazu zwar gehöret allerdings viel; allein ein gutes Naturel, und der vielfältige Umgang mit allerhand Arten von Leuten nicht weniger wann einem viele Affairen durch die Hände gehen, machet, daß man auch zu Befißung dieser Kunst gelanget, wann nur die Principia auf Gottesfurcht, Tugend und Honnêteté gegründet sind

In Worten und Thaten bestehet und vergehet das ganze menschliche Leben, wozu dann sehr grosse Behutsamkeit und Geschicklichkeit, auch in denen geringsten Affairen erfordert wird. Demnach muß man geschwind und hurtig, dab' y aber doch nicht verwegen und unverständlich seyn; wachsam und doch nicht unruhig, kühn und doch nicht hoffärtig oder zänckisch; gelassen und nicht melancholisch; ehverbietig und nicht furchtsam; fröhlich und doch nicht närrisch; höflich und doch nicht schmeichlerisch; ein Liebhaber der Wahrheit und doch nicht capricieux; freugebig und doch nicht verschwenderisch; sparsam und doch nicht karg. Man muß gerne reden und doch kein Schwäger seyn; verschlagen und doch nicht bößhaftig; klug und Gottesfürchtig, und doch nicht ein Heuchler; geschickt und beliebt,

beliebt, gleichwohl aber nicht in Débauchen erlassen. Alles dieses ist freylich schwehr zu practiciren; jedoch nichts unmögliches. Man muß sich fast aller Arten von Leuten und Compagnien accommodiren können; viel sehen; andere mehr reden lassen, als man selbst redet, niemand in die Rede fallen, der mehr ist, gleich oder doch nicht viel geringer; niemals jemand railliren oder beschämet dann dadurch machet man sich tödtliche Feinde, wozu man sich gleichwohl nicht den geringsten Menschen machen soll; wie dann auch sehr wohl gethan ist, wann man diejenigen Compagnien vermeidet, wo die Leute aufgejogen werden.

Religions-Discurse ist eine verhasste Sache, wann sie in solcher Leute Präsenz formiret werden, die Dissenticientes sind, wannhero solche zu vermeiden.

Entföhret einem ein Wort, so jemand beleidigen könnte, so schäme er sich nicht es zu entschuldigen. Das, was andere Leute aus Schwachheit und in keiner bösen Meynung gesprochen, darff gleichfalls nicht aufgemuxet werden; wie dann auch denenjenigen etwas zu gute zu halten ist, die sich ein uger Massen vergriffen; dann, wer seine Empfindlichkeit nicht allzuleichtblicken läffet, vermeidet öfters viel Unglück. Jedoch wann der Affront allzu groß und grob ist, muß man freylich seine Ehre defendiren.

Es muß nichts versprochen werden, als was man halten kan und will; dierevil derjenige, welcher seine Parole nicht hält, gar bald allen Credit und Estim verlieret.

Dem besten Freund von der Welt vertraue ja niemand seine Geheimnisse insonderheit wann sie den Souverain angehen; allemassen kein Freund so groß ist, aus welchem nicht ein Feind werden könnte. Die Seele aller Affairen ist deren Geheimhaltung. Vertraue ich einem andern meine Geheimnisse, geb ich ihm so zu reden einen Degen in die Hand, damit er mir viel schaden kan. Wann des Prinzens Geheimnisse in eines Ministri Mund verfaulen, giebet es einen weit lieblichern Geruch von sich als alle Specereyen. So lange als man seine Geheimnisse bey sich behält, sind sie eines seine Sklaven; woserne solche aber echappiren, wird man ihr Sklav.

Wann Leute angegeben und verleumdet werden, muß man nicht gleich glauben, indem solches die größte Lohrheit wäre; au contraire, der Hand el ist von Grund aus zu untersuchen, und sich der Wahrheit zu erkundigen.

Wäre etwa ein Souverain capricieux und eines harten oder gewalthätigen Sinnes, wolte mithin seinen passionen absolute ein Genügen gethan wissen, hat ein Ministre nach aller Mögli cheit zu vermeiden, gestiffen

Um seine Person zu seyn, und ihn darinnen mit Rath und That an die Hand zu gehen. Verlanget er es, muß man sich auf eine kluge Manier excusiren, will derselbe aber einen zwingen, seine Chargen ganz aufgeben. Einer soll auch die Execution solcher Sachen geschickt zu verzögern wissen, wann sein *Mittre* die Ordre dazu in Zorn gegeben; ob sich schon öftters seiner *Humeur* und *Temperament* gemäß bezeiget, auch zu rechter Zeit, *simuliret* und *dissimuliret* werden mag.

Um sich zu *insinuiren*, kan ein *Ministre* manchmal eine kleine *Faute* mit gutem Bedacht begehen, die aber zu keinem Schaden gereichen muß, damit der *Souverain* sich durch seinen Verstand herfür thun könne, und es scheinen möge, als ob er *capable* sey, denen besten *Ministris* Lehre und Unterricht zu geben.

Man muß sich mit jedermann *comportiren*. Daferne man aber ja den Haß eines oder des andern wider Verschulden auf sich ziehen sollte, und alle *raisonnable* Mittel vergeblich seyn wolten, denjenigen zu gewinnen, der sich *contrair* bezeiget, ist zu sehen, ob er noch mehr Feinde, und etwa mächtigere, als man selbst sey, habe. Alsdann muß man sich zu diesen halten, und sie so heimlich als möglich wider ihn anzuhetzen suchen, damit er einen desto eher in Ruhe lassen möge, indem derselbe anderwärts zu schaffen findet.

Wann *Zwistigkeit* zwischen dem *Souverain* und denen *Grands* eines Reichs entstehen, melire sich ja niemand mit Willen darein, und thue sein möglichstes, daß er nicht vom *Souverain* wider sie *employret* werde, daß eine angenommene *Unpäßlichkeit*, und dergleichen *Prætexte*, entschuldigen öftters viel. Am allerwenigsten aber melire man sich, wann sich *Mißverständnisse* in der *Röniql. Familie* ereignen.

Es ist eine gefährliche Sache das *Finantzen*-Wesen zu dirigiren: daß wann man darinnen eine allzufreie Hand hat, vergift sich einer öftters; und es wäre vielleicht mancher ein *honnête Homme* geblieben, der seinen Ruin darinnen gefunden, indem der höllische Geist immer beschäftigt ist, gute Faden um einen herum zu ziehen, damit man sich darinnen verstricken möge. Über dieses ziehet man beym *Finantzen*-Wesen gemeinlich den Haß des Volcks und dessen *Seuffzer* auf sich, welche öftters durch überhäuffte und unerschwingliche Auflagen, von solchen heraus gepresset werden. Es ist genug, wann man ohne Mangel leben, und als ein *honnête Homme* aller Welt unter die Augen treten kan. Die *Einbildung* zwar *prätendiret* immer viel, oder, wie man *Sprichworts*-weise zu sagen pfleget, die Augen sind allezeit größer als der Bauch; die wahre *Nothdurfft* hingegen

gegen ist mit wenigen vergnügt. Reichthüm er sind mit nichten zu verachten, wann sie auf eine unschuldige Art präsentiren; allein unerfätliches Verlangen, und die Begierde darnach, haben vielmals die unglückseligsten Leute von der Welt gemacht.

Noch eine Maxime ist übrig, die gewißlich vor Ministros und Hofleute von Importanz ist nemlich, daß sie sich mit Sollicitren un Intercediren uo2 andere Leute nicht unbehutsam erweisen, weil das, was der Prinz besfallig accordiret, auf des sollicitirenden, intercedirenden und recommendirenden Ministri Rechnung geschrieben wird, auch ihm größten Theils die Fauten bemessen werden, die ein von demselben Recommendirter begehen mag. Welcher Ministre oder Höfing nun diese Maximen genau Practiciret, fähret wohl und ihm siehet, auf allen Fällen, sein Kopff sicher genug, darff sich nicht fürchten, daß es ihm, als, wie uns ergehen werde.

PATKUL.

Mein werther Börg. Ich war von oben bis unten mit Maximen angefüllt, die ich meistens vor infallible hielt; muß aber gleichwohl mit Paulo klagen: Wollen hatte ich wohl aber Vollbringen zc. Viele Maximen verwirren nur den Kopff, und meines Erachtens wären diese wenige genug: Siehe, was billig recht und löblich ist, und das thue. Siehe, was diesem zuwider ist und solches vermeide. Dann: eine böse That wird allezeit einen böhlen Success haben; aber ein gutes unternehmen, welches d.iner Emphly, dem gewissen und der Tugend gemäh ist erlarget ein gutes Ende. Ferner: Was du thust, so bedencke das Ende. Hat einer diese wenigen und kurzen Regeln vor Augen und einen guten natürlichen Verstand, ist anbey wol belesen in der Historie, denen Landes-Ordnungen, und in Landes-Gewohnheit erfahren, hat auch eine Zeitlang Affairen in die Hände gehabt, wird er sonder Zweifel seinem Herrn und der Nation, welche er beherrschet, mit großem Ruhm und Ehredienen. Doch wir unsers Orts haben weiter keinen Theil an Maximen: denn es ist aus mit uns. Dannenhero wollen wir ein wenig hören, was sonst neues in der Welt passiret, und darüber einige Discurse formiren.

Gleich wie nun das ordinaire Post-Paquet zwar nur etliche Stunden später im Reiche der Todten als der Baron von Börg anlangete, und die Nachrichten aus Schweden gleichwohl er-

schwe.

schiedene Tage nach seinem Tod erst abgegangen, aber viel geschwinder als er fortgeschaffet worden waren: also konnte man schon neuere Zeitungen von denen Lebendigen haben, als diejenigen, die er mit sich brachte, und der Secretarius fienzen zu lesen:

Stockholm de A. 1719, Da dieser Tage der Baron v. Görz wegen seiner unsern letztern König gegebenen Rath und anschläge, worüber dieses ganze Königreich in den äußersten Ruin gesetzt worden, auch in die höchste Gefahr gerathen, vor hiesiger Stadt auf dem Galgen-Berge, unter der Jalkitz öffentlich enthauptet, und hernach nicht weit davon, von seinen Domestiquen, in eine dazu gefertigte Grube begraben worden, hat sich des andern Tages eine große Menge von der Canaille hiesiger Stadt zusammengeortet, in der Intention, seinen Körper aus der Erde zu reissen, ihn zu spoliren und zu zerstückten, damit er denen Vögeln des Himmels zum Raub und zur Speise werden möchte, wannhero man sich gemüßiget gesehen, eine starke Wache dahin zu setzen und sie daran zu verhindern.

GÖRTZ.

Hilff Himmel! Erstreckt sich dann der Haß des Schwedischen Vöbels wider mich so weit, daß er meinem Leichnam auch nicht einmal die Ruhe vergönnen will? Ich habe vermeynet, daß mir hauptsächlich nur die Königin, samt denen Vornehmsten des Königreichs nicht wohl wolten. Doch wohin dencke ich? Ich bin ja in meinem publicisten Urtheil der Urheber alles Unheils im ganzen Königreich, und aller Noth, welche solches betroffen, genennet worden, daß demnach ein jeder von gemeinen Leuten sich einbilden wird, daß alles, auch das geringste, was ihn gedrückt, von mir herkomme, und nunmehr sein Wüthgen an mir kühlen will. Dem Himmel sey es geklaget!

PATKUL.

Hieraus ist zu urtheilen, wie gefährlich es sey, dirigiren der Minister des Finanz- Wesens in einem Reiche zu seyn, wo das Volk schwürig ist. Vielleicht ist auch einem und dem andern von der Canaille der Appetit nach eurem kostbaren Schwarz-sammeten Habit angekommen, den man euch ausziehen, den Sammet verkauffen, und sich dadurch wegen etlicher Thaler erprester Contribution, oder durch das Münz- Bepachten erlittenen Verlustes, erholen wollen. Solches ist gar nicht unmöglich, daß nicht einige auf die Gedancken gerathen seyn solten: daß die in Wuth gesetzte Canaille ist capable alles zu unternehmen.